

Pöfener Zeitung.

Zweihundsebtzigster

Jahrgang.

Inserate
1 1/2 Sgr. für die fünfgespal-
tene Belle oder deren Raum,
Reklamen verhältnißmäßig
höher, sind an die Expedi-
tion zu richten und werden
für die an demselben Tage er-
scheinende Nummer nur bis
10 Uhr Vormittags an-
genommen.

Das Abonnement
auf dies mit Ausnahme der
Montage täglich erscheinende
Blatt beträgt vierteljährlich
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,
für ganz Preußen 1 Thlr.
24 1/2 Sgr.
Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des
In- und Auslandes an.

Unsere Annoncen-Annahme-Bureaus sind: in Posen bei Herrn Buchhändler Joseph Sokowicz, Markt 74 und Herrn Krupski (C. S. Ulrici & Co.), Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Theodor Spindler, Markt- und Friedrichsstraßen-Ecke Nr. 4; in Rogasen bei Herrn Buchhändler Jonas Alexander, in Schrimm bei Herrn Hermann Caspriel, in Grätz bei Herrn J. Strelhandt und Herrn P. Kempner; in Bromberg C. S. Witterliche Buchhandlung; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien und Basel: Saafenstein & Pöfner; in Berlin, München, St. Gallen: Rudolf Wöffe; in Berlin: A. Pletmeyer, Schlossplatz; in Breslau, Kassel, Leipzig, Bern und Stuttgart: Sachse & Co.; in Frankfurt a. M.: G. L. Paube & Co.; Jäger'sche Buchhandlung.

Die hier erscheinende „Ostdeutsche Zeitung“ hat vom 1. Januar ab ihrem Namen noch die Bezeichnung „Deutsche Pöfener Zeitung“ beigefügt. Ohne über den Grund dieser Titelländerung eine Meinung abgeben zu wollen, müssen wir doch auf die Wirkung aufmerksam machen. Dieselbe besteht — wie wir leider bereits wiederholt erfahren mußten — darin, daß die „Ostdeutsche Zeitung“ leicht verwechselt wird mit unserem weit mehr verbreiteten Blatte, das zum Unterschiede von dem hiesigen polnischen Organ von jeher als „Deutsche“ Pöfener Zeitung bezeichnet worden. Wir bitten deshalb die Herren Postbeamten um möglichste Aufmerksamkeit und ersuchen unsere geehrten Korrespondenten, sowie das abonnirende und inserirende Publikum, genau Acht zu geben auf den Titel unserer Zeitung, worin wir das „Deutsche“ als selbstverständlich zwar nicht beifügen, aber desto treuer in der Haltung bewahrheiten.

Amtliches.

Berlin, 5. Januar. Se. M. der König haben Allergnädigt geruht: Dem katholischen Stadtpfarrer und Kreis-schulen-Inspektor Wedert zu Kofel, dem Ober-Steuerinspektor, Steuerath Malhaufe zu Hintein und dem Steuereinnahmer, Hauptmann a. D. Pelger zu Godesberg, im Kreise Bonn, den Nothen Alerorden vierter Klasse zu verleihen; den Geheimen Kriegsgrath Hammer vom Kriegsministerium zum Wirklichen Geheimen Kriegsgrath und Rath zweiter Klasse zu ernennen; dem ordentlichen Professor an der Universität zu Königsberg, Dr. Richelot, den Charakter als Geheimen Regierungsrath; ferner dem Kommerzienrath Brumm in Sletitin und dem Kommerzienrath Baum zu Düsseldorf den Charakter als Geheimen Kommerzienrath zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 4. Januar. Beim Herannahen des Endes der Landtagsferien beschäftigt sich die Presse wieder eingehender mit den noch übrigen Staatsberatungen. Namentlich wird auch die Angelegenheit des Obertribunals in Erörterung gezogen und als Ausweg aus der zwischen dem Justizminister und dem Abgeordnetenhaus bestehenden Differenz der Vorschlag gemacht, statt der Bewilligung von Geldern für die Hilfsrichter eine entsprechende Position für Vermehrung der etatsmäßigen ordentlichen Rathstellen in dem obersten Gerichtshofe nun in den Etat zu bringen. Die Regierung wird sich einem solchen Antrage nicht entgegenstellen können, da derselbe im Prinzip mit dem Standpunkt der Regierung, welche an der Nothwendigkeit der Vermehrung der Arbeitskräfte im Obertribunal festhält, nicht im Widerspruch steht, die Initiative jedoch wird sie jedenfalls dem Abgeordnetenhaus überlassen, und es dürfte fraglich sein, ob dieses sich zu einem solchen Antrage verstehen wird, da es als ein erklärter Grundsatze des Konstitutionalismus, nach welchem auch das englische Parlament streng verfährt, gilt, daß die Vertreter der Steuerzahler wohl die Positionen der Budgetvorlage zu kontrolliren und unter Umständen zu kürzen haben, nie aber ihrerseits die Anträge erhöhen oder gar neue hinzufügen dürfen. — Ein anderer Gegenstand der öffentlichen Besprechung ist die Eventualität einer neuen Steuer, und in dieser Hinsicht werden noch immer die früheren Projekte, z. B. das einer Besteuerung der Börsengeschäfte, als wahrscheinlich hingestellt. So viel steht jedoch fest, daß die Absichten der Regierung in dieser Richtung sich zur Zeit noch durchaus in einem Stadium befinden, in welchem nur von Besprechungen, nicht aber von eigentlich entscheidenden Beratungen oder gar von definitiven Beschlüssen die Rede sein kann. Interessant ist gewiß für Sie die Mittheilung, daß, so viele Projekte in der Presse zur Sprache gebracht worden sind, gerade dasjenige, welches am allermeisten Aussicht hat, von der Regierung in nächster Zeit durch Beschlußfassung in eine definitive Form und Gestalt gebracht zu werden, bisher noch nicht einmal genannt worden ist. Näheres weiß ich zur Stunde selber nicht, und muß daher dem Scharfsinn Ihrer Leser überlassen, zu errathen, welches Objekt die Regierung als ein vorzugsweise besterbares aussersehen hat. — In dem Etat der Bundesmarine ist auf die Anstellung eines Geistlichen für die katholische Marinegemeinde in Kiel Bedacht genommen worden, und befindet sich die entsprechende Position bereits in dem Bundesetat für 1869. Die Ernennung des betreffenden Geistlichen ist jetzt nahe bevorstehend. — Sie werden sich erinnern, daß die „Volkszeitung“ in ihrer Nummer vom 15. Dez. 1867 die Mittheilung brachte, daß preussische Staatsangehörige, der Handelsmann Moses Basinski und dessen Fuhrmann, an der russischen Grenze ohne Veranlassung durch russische Grenzsoldaten auf russisches Gebiet geschleppt und dort gemißhandelt worden seien. Auf die deshalb seitens unserer Regierung in Petersburg erhobenen Reklamationen, denen dort mit Bereitwilligkeit entsprochen worden, wurde die Untersuchung gegen die Schuldigen angeordnet und dieselbe ist jetzt beendet. Nach den hierher gelangten amtlichen Mittheilungen sind von den bei jenem Vorfall beteiligten Grenzwächtern zwei zu achtjährigen Zwangsarbeiten in einer Feslung Sibiriens und zwei andere zu einer sechsjährigen Zwangsarbeit in den Bergwerken auf Revision des kriegsrechtlichen Erkenntnisses des kaiserlichen General-Auditorats des Militärbezirkes Warschau verurtheilt worden.

Berlin, 5. Januar. Die Pläne des österreichischen Reichszanzlers in der deutschen Frage sind bei Gelegenheit des griechisch-türkischen Konflikts in ganz bestimmter Weise hervorgetreten. Graf Beust verfolgt eine Politik, der es darum zu thun ist, eine Situation herbeizuführen, welche dem österreichischen Reichszanzler geeignet erscheint, um auf Umwegen seine Pläne gegen Preußen zu verwirklichen. Bei der Stellung, welche er

zu Ungarn einnimmt, ist es ihm nicht möglich, durch eine Koalition direkt vorzugehen, denn Ungarn hat wiederholtlich erklärt, daß es keine Veranlassung finde, wegen der deutschen Frage sich mit Preußen zu überwerfen. Die ungarischen Blätter haben es genugsam ausgesprochen, daß sie die nationale Vereinigung von Nord- und Süddeutschland nimmermehr als eine Kriegsfrage betrachten würden, während in Wiener Blättern fortwährend erklärt worden ist, daß zur Verbindung solcher Vereinigung der letzte Mann und der letzte Gulden hergegeben werden müsse. Der Kern der Politik des Reichszanzlers ist nichts destoweniger, die deutsche Frage auf einem Umwege in ihrem Sinne dadurch zu lösen, daß Graf Beust in der Ferne die orientalische Frage in Brand setzt. Er hofft nämlich offenbar, daß Rußland sich der von Oesterreich projektirten, und wie er sich schmeichelt, von den Westmächten unterstützten Politik entgegenstellen, und daß es so zu einer Wiederholung des Krimkrieges, zu einem Kriege zwischen Rußland und den Westmächtern nämlich, kommen werde. Dadurch, rechnet Graf Beust, werde Preußen in die Lage gebracht, Farbe bekennen und sich für oder gegen Rußland erklären zu müssen. Er setzt voraus, daß Preußen das erstere wählen, also das russische Uebergewicht in der europäischen Türkei begünstigen werde, und in diesem Falle glaubt er auf die Unterstützung Ungarns zählen zu dürfen, um im Bunde mit den Westmächten gegen Preußen auftreten zu können. Immer und immer ist es der Krieg gegen Preußen, der im Hintergrunde der Politik des österreichischen Reichszanzlers liegt. Deshalb hat er sich eine eigene orientalische Frage zurecht gemacht, ohne aber in dieser Hinsicht eine prinzipielle und konsequente Politik zu verfolgen, denn diese ist vielmehr nur eine Utilitäts- und Gelegenheitspolitik. Den Anfang machte sie damit, Pläne zu unterstellen, die auf eine Zerstückelung der Türkei hingingen; als würde Oesterreich als von Rumänien bedroht hingestellt; als aber davon die Welt nicht zu überzeugen war, da tritt Graf Beust plötzlich für die Integrität der Türkei auf. Geht es nicht auf diesem Wege, so wird doch, denkt er, auf einem anderen der europäischen Friede zu erschüttern sein, um die Schöpfung von 1866 über den Haufen zu werfen. — Bekanntlich ist in der letzten Zeit eine Anzahl jüngerer Verwaltungsbeamte der höheren Gattung, namentlich Regierungs-Assessoren, aus den neuen preussischen Gebietstheilen den altländischen Regierungs-Kollegien zur Beschäftigung überwiesen worden, um ihre praktische Ausbildung im Bereiche der altländischen Gesetzgebung zu fördern. Neuerdings ist nun an die Regierungspräsidenten die Weisung ergangen, darauf Bedacht zu nehmen, daß diesen Beamten auch Gelegenheit gegeben werde, die Verwaltung in den unteren Instanzen kennen zu lernen, dadurch daß sie bei Landratsämtern, Polizeibehörden und ausnahmsweise auch bei größeren Kommunalbehörden einige Zeit, mindestens mehre Monate, verwendet werden. — Das bei Swinemünde erbaute schwimmende eiserne Dock wird Ende März soweit fertig sein, um das Bassin verlassen zu können. Jedoch wird es schwerlich schon im April zum docken der Schiffe benutzt werden, denn in den Swinemünder kann es erst dann gelangen, wenn zuvor der Fangedamm beseitigt und die Mündung des Außenhafens vor dem Bassin vertieft und erweitert worden ist; die Ausführung dieser Arbeiten hängt von der Witterung und dem Eisstande ab. — Von Seiten der Marine-Verwaltung ist mit dem Fabrikanten Ritter in Hamm ein Kontrakt wegen Lieferung von 1000 Zentnern prismatisches Pulver abgeschlossen worden. Die Vorarbeiten zur Errichtung des Siegesdenkmals auf dem Königsplatz zu Berlin sind soweit vorgeschritten, daß in diesem Jahre mit dem Bau begonnen werden soll.

Zwischen Italien und dem Norddeutschen Bunde wurde am 21. Dezember eine Uebereinkunft wegen des Konsularwesens unterzeichnet.

Wie schon gemeldet, hat das Handelsministerium eine Reorganisation des Gewerbeschulwesens in Aussicht genommen. Der Reorganisationsplan, welcher vom Geh. Ober-Baurath Nottebohm aufgestellt ist, soll einer besonderen Kommission von Sachverständigen zur näheren Berathung vorgelegt werden. Diese Konferenz wird am 25. Januar hier in Berlin zusammentreten.

Ueber die Heranziehung der außerhalb des preussischen Staates wohnenden Preußen zur klassifizirten Einkommensteuer ist kürzlich wieder eine grundförmliche Entscheidung ergangen und darin ausgesprochen worden, daß auch die im Auslande, das heißt außerhalb des preussischen Gebiets sich aufhaltenden preussischen Staatsangehörigen der erwähnten Steuer unterworfen sind. Die durch das Bundes-Freisigkeits-Gesetz vom 1. November 1867 gegebene Befugnis, an jedem beliebigen Orte innerhalb des Norddeutschen Bundes Aufenthalt oder Niederlassung zu nehmen, befreie den Preußen „selbstverständlich“ nicht von der Verpflichtung, die

ihm in der Eigenschaft als Preuze obliegenden gesetzlichen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Nur wenn die Entlassung aus dem preussischen Staatsverbande nachgesucht und ertheilt ist, wird der Betreffende „von dem Zeitpunkte der Entlassung“ ab, von der Verpflichtung zur Erlegung der preussischen Steuern, so lange er außerhalb Preußens wohnt, sich gänzlich befreien können. Bis dahin ist seine Verpflichtung zur Zahlung der Steuer „unzweifelhaft.“

Justizminister Leonhardt hat, wie die „Trib.“ meint, durch die Besetzung des Rechtsanwalts Martiny nach Danzig abermals eine Zurücksetzung gut gemacht, womit seine Vorgänger im Amte aus politischen Gründen einen verdienten Mann zu strafen für angemessen hielten. Martiny ist seit dem Beginn seiner anwaltlichen Thätigkeit in dem Grenzstädtchen durch seinen, erfreut sich wegen seiner Kenntnisse, seines Eifers und seinen unerschrockenen Gesinnung allgemeiner Achtung, konnte es aber nicht unerwähnt lassen, daß ihm eine lobende Stelle angewiesen wurde. Er hat sich zuerst 1848 als Frankfurter Parlamentsmitglied mitliebig gemacht, später in dem Abgeordnetenhaus, aus dem er in Folge der nationalliberalen Strömung, mit der er sich nicht befreundete konnte, geschieden ist. Martiny ist übrigens in gewisser Beziehung ein Unikum in der preussischen Juristenwelt. Ihm war es gelungen, binnen drei Jahren vom Auskulturator zum Ober-Gerichts-Assessor aufzusteigen, also drei Prüfungen in einem Zeitraum zurückzulegen, den nicht wenige Kollegen verdreifachen.

Der Vorsitzende des Landes-Ökonomie-Kollegiums, Landes-Deponomiarath Hermann Engelhardt v. Nathusius (Sundisburg) ist zum Geheimen Regierungsrath ernannt worden.

Die „Nordd. A. Z.“ glaubt in der Lage zu sein, einen kräftigen Beweis für die Friedensliebe der französischen Regierung vorlegen zu können. Sie meint:

Der „Moniteur universel“ und dessen Redaktion sind seit dem Aufhören des früheren amtlichen Charakters dieses Blattes zur Opposition übergegangen und suchen sich der kaiserlichen Regierung so unangenehm als möglich zu machen, um von derselben eine Abfindung für den Verlust des „Biogenes“ Privilegiums der Firma Pantouffe zu erpressen. Die Leiter des „Biogenes“ wissen aus langer Erfahrung, was der kaiserlichen Regierung unangenehm ist und was ihr unangenehm ist. In dem „Moniteur“ sind Nachrichten im Umlauf, welche für Frankreich (einmaliger) Racheeinstimm umher Nachrichten in Umlauf, welche für Frankreich (einmaliger) Art sind und für Preußen in die Gattung der alarmirenden Gerüchte fallen, (siehe unter Paris), ziehen wir den Schluß, daß die Leiter des Blattes friedliche Mittheilungen vermeiden, um sich der kaiserlichen Regierung recht unangenehm zu machen. Daher die Fabeln des „Moniteur universel“ von der Mobilisirung der preussischen Landwehr und von der bevorstehenden Besetzung Badens durch preussische Truppen. Wir folgern aus diesem Verhalten gewiß mit Recht, daß die kaiserliche Regierung den Frieden ehrlich und ernstlich will, daß diese Politik der Firma Pantouffe bekannt ist und deshalb von derselben bekämpft wird.

Die „B. A. C.“ sagt über die Kuratorstelle in

Marburg:

Die Blätter der Regierung kommen wiederholt auf die Ablehnung des Gehalts für den Universitätskurator in Marburg bei der Vorberathung des Budgets zurück. Es ist zu hoffen, daß das Abgeordnetenhaus in der Schlussberathung an dem gefassten Beschlusse festhält. Was zunächst das Materielle der Frage betrifft, so wurden bekanntlich die Kuratoren oder Regierungsbevollmächtigten in Folge der Karlsbader Beschlüsse allgemein in den deutschen Universitäten eingeführt, um Professoren und Studenten an den Leben und Lehre zu überwachen. Als die Zeit der Demagogenfurcht in Preußen zu überwinden, als die Stellen größtentheils wieder eingehen, oder die geringeren Gehälter, welche diesen Beamten übertragen waren, anderweitig besorgen. An den altpreussischen Universitäten giebt es seit langer Zeit nur zwei besondere Kuratoren, in Bonn und in Halle. In Breslau und Königsberg werden die Stellen durch die Oberpräsidenten versehen; in Berlin sorgen der jeweilige Rektor und der Universitätsrichter, in Greifswald einer der Professoren und der Amtshauptmann — das ist der Beamte, welcher das bedeutende Vermögen der Universität verwaltet — die Geschäfte der Kuratoren. Die amtlichen Funktionen der Kuratoren sind sehr geringfügig; so weit es sich um Aufsicht und Verwaltung der mit den Universitäten verbundenen Institute handelt, könnte diese sehr wohl einem der Professoren übertragen werden, oder dem Quästor übertragen werden; alle wichtigeren Angelegenheiten, namentlich alle Anstellungssachen werden im Ministerium entschieden. Wenn auch hin und wieder ein Kurator durch seine Person einen nützlichen Einfluß auf die Universität üben mag, so können doch die Stellen nur als Sinecuren betrachtet werden, und ihre Vermehrung erscheint daher in keiner Weise wünschenswert. An manchen Universitäten ist das Verhalten und der Einfluß der Regierungsbevollmächtigten ein sehr widerwärtiger gewesen. — In formeller Beziehung war das Haus der Abgeordneten unzweifelhaft im vollen Rechte, wenn es die Bewilligung für einen Kurator in Marburg verlagte. Vor der Annehmung gab es weder in einem Kurator in Marburg einen Kurator. In Göttingen hat man den früheren Deputirten für die Universitätsangelegenheiten im Kultusministerium unter früheren Deputirten für die Universitätsangelegenheiten in Marburg handelte es sich dem Titel als „Kurator“ fortzuführen lassen; in Marburg handelte es sich um eine ganz neue Stelle. Solche werden bei uns herkömmlich dadurch als feste Stellen eingerichtet, daß sie auf Erfordern der Staatsregierung um eine gewisse Summe auf das Budget übernommen werden. Nun hatte die Regierung im Budget für 1868 wie bei allen Universitäten, so auch bei der in Marburg eine Pauschsumme für Verwaltung und Disziplin auf den Etat gebracht, aber mit keinem Worte angedeutet, daß darin irgend eine neue Ausgabe, oder gar ein Gehalt für einen Kurator in Marburg enthalten wäre. Weder in der neu zu tretenden Universitätskurator enthalten wäre. Weder in der Vorlage der Regierung noch in den Verhandlungen der Kammer ist die Sache zur Sprache gekommen, und es kann daher gar nicht davon die Rede sein, daß die Stelle von den drei Faktoren der Gesetzgebung genehmigt und somit eine gesetzlich begründete geworden wäre. Wenn der Kultusminister dessenungeachtet einen Kurator ernannt hat, so hat er das auf seine Gefahr gethan und mag sehen, den betreffenden Beamten anderweitig unterzubringen. Die Landesvertretung hat nicht die mindeste Verantwortung, das Versehen des Ministers durch die nachträgliche Genehmigung lassung, das Versehen des Ministers wieder gut zu machen. Die Deputation, die einer unthätigen Stelle wieder gut zu machen, würde jede thatsächliche Einwirkung der Kammer auf die Feststellung des Staatshaushalts aufheben.

*) Dieser Brief, offenbar für unsere gestrige Nummer geschrieben, ist uns erst nach der Ausgabe der gestrigen Nummer zugegangen.

Der Loewische Antrag wird in Kürze die Kartell-Konvention mit Rußland wiederum auf die Tages-Ordnung bringen. Die „Börsen-Zeit“, welche mehr mit dem Inhalte als der Form des Antrags einverstanden ist, äußert dazu:

Die Form desselben hätten wir energischer gewünscht, denn es kann sich heutzutage bei dieser Frage nicht mehr bloß darum handeln, ob das formelle Recht des Landtages durch Genehmigung dieses nicht bloß das Land (nach Art 48 der Verfassung) belastenden, sondern auch dem Lande höchst lästigen Vertrages gewahrt werde. Es darf gar nicht den Anschein haben, als ob es dem Abgeordnetenhaus nur auf Wahrung dieses formellen Rechts ankäme. Das versteht sich belläufig schon von selbst. Wichtiger ist es, der allgemeinen Mißbilligung gegen den Inhalt solcher Verträge Ausdruck zu geben und das sittliche Gefühl der Nation dagegen ausdrücklich zu vertreten. Wir erkennen die politische Nothwendigkeit sehr wohl, welche unser Auswärtiges Amt das gute Einverständnis mit Rußland zu erstreben nötigt, und wir wissen auch, daß durch ein schlechtes Verhältnis zum Petersburger Kabinett die schwer bedrohten Interessen der Deutschen im russischen Reich vielleicht noch ärger gefährdet würden. Wie begreiflich also die Faltung des Minister-Präsidenten in dieser Sache auch sei, um so wichtiger und ihm selbst angenehmer muß es erscheinen, daß der Landtag darauf bestrebt, ihm die Verantwortlichkeit darin abzunehmen, und daß der Landtag ihn Rußland gegenüber so dedit, daß sein guter Wille für dasselbe nicht angezweifelt werden könne. Nur darf der Landtag nicht verspätete Desiderien aussprechen; vielmehr muß er zum Voraus so deutlich die einstimmige Meinung des Landes darsagen, daß kein Mißverständnis möglich ist, kein Zweifel aufkommen kann. Wir können wächtig nicht wünschen, daß der neue deutsche Staat nochmals für zwölf Jahre sich den Schergerendiensten für Rußland unterziehe, um dessen Hilfe gegen Frankreich zu erkaufen, als ob das mächtige Norddeutschland nicht ganz andere Dienste in der großen Politik leisten könnte! Gerade die neueste orientalische Verwicklung, die von Preußen mehr unternommen, als gegen Rußland angezettelt worden, beweist es, daß Preußen für den mächtigeren Allirten gilt und daß wir eher Rußland fallen lassen können, als Rußland unsere Hilfe entbehren könnte.

Aus Hamburg wird der „Post“ mitgeteilt, daß der Kapitän des durch die Protantangelegenheit bekannten Schiffes Sanjibar, Popp, eben so wie der Heber dieses Schiffes, Heydorn, auf Beschluß des Obergerichts verhaftet worden ist. Heydorn war derselbe, der seiner Zeit auch bei der Leibnizaffäre über die Verproviantung der Slomannschen Schiffe ein günstiges öffentliches Zeugnis ausstellte. Nachdem hat Robert M. Slomann sein Auswanderergeschäft aufgegeben und seine Expedientenfirma Donati u. Comp. löst sich ebenfalls auf.

Aus Danzig, 3. Jan., schreibt man der „R. Z.“: Der vorjährige Nothstand in Ostpreußen scheint diesen Winter in einigen Ortshäusern unseres Regierungsbezirks eine zweite Auflage erleben zu sollen, und zwar vornehmlich auf der Hebrung. Die Kartoffeln, fast die einzige, auf dem dünnen Sandboden fortkommende Feldfrucht, sind bei der anhaltenden Dürre des letzten Sommers hier völlig mitrathen, und fehlt somit der armen Bevölkerung das Hauptnahrungsmittel. Dazu kommt noch, daß der Fischfang, welcher in den meisten Hebrungsdörfern den Haupterwerb bildet, in der Dürre und der Weichsel immer unergiebig wird (die Hebrungsfische haben seit den vier letzten Jahren fast keinen einzigen reichen Fang mehr gemacht). In Weichselmünde und Heubude bricht in Folge dessen die Einwohnerzahl bereits zu großen Mengen in die städtischen Vorstädte, um durch unersättliches Graben nach Bernstein sich einige Subsistenzmittel zu verschaffen. Am schlimmsten aber ist das durchweg von armen Fischern bewohnte große Dorf Wolminkeln daran, wo der Typhus mit besorgniserregender Heftigkeit ausgebrochen ist. Einige 20 Einwohner sind demselben bereits zum Opfer gefallen und ca. 30 liegen im Augenblicke schwer krank darnieder. Die mit den Verhältnissen vertrauten Ärzte sind der Meinung, daß die Krankheit den Charakter des Hungertyphus habe, und hat, wie man hört, das Kreisphysikat bei der hiesigen Regierung beantragt, daß man von Danzig aus der armen Bevölkerung mit ärztlicher und materieller Hilfe Beistand leiste. Es dürfte hierzu denn auch dringende Veranlassung vorliegen, damit das Uebel nicht weiter um sich greife.

Elberfeld, 5. Jan. Wie die „Elberfelder Zeitung“ meldet, ist bei der Ersatzwahl zum Landtage im Wahlkreise Heins-

berg-Geilenkirchen-Erkelenz der Landrath Claessen in Erkelenz mit 265 von 270 Stimmen gewählt worden. Die übrigen Stimmen fielen auf den Landrath Freiherrn v. Gynatten in Geilenkirchen.

Frankfurt, 1. Jan. Von Hrn. Bluntschli geht dem „Fr. S.“ ein Schreiben zu, worin derselbe bezüglich des im „Frankf. Journ.“ enthaltenen Berichtes über die Offenburger Versammlung nachstehende Berichtigung reklamirt:

Ich habe leblich erklärt, daß wir unsere liberalen Interessen nicht ebenso, wie die nationalen, der preussischen Regierung anvertrauen können und bemerkt: Daß Graf Bismarck, der der rechte Mann sei, um die große äußere Politik zu leiten, selber über die naive Zumuthung lächeln würde, daß er auch für den badiischen Liberalismus zu sorgen habe; er würde erwidern: „Für diesen Luxus mögt ihr selber sorgen.“ Ebenso habe ich bloß daran erinnert, daß unsere Freunde in Preußen über den Mangel an großen inneren Reformen und über den Selbstesdruß klagen, der in kirchlichen Dingen und auf die Schule geübt werde, und daß daher die offensbare Abneigung gegen alle liberalen Tendenzen nicht geeignet sei, in Süddeutschland Sympathien zu erwerben. Ich denke, man braucht keine persönlichen Erklärungsgründe, um die Wahrheit dieser Bemerkung zu verstehen und zuzugeben.

Frankfurt a. M., 5. Jan. Die Strafkammer verkündigte heute ihr Urtheil in der bekannten von dem Verleger und der Redaktion des „Beobachters“ gegen den Polizeipräsidenten v. Madat angestregten Klage wegen Beleidigung durch ein Zeitungsinferat. Eine Aktivlegitimation zur Klage wurde nur dem Hauptredakteur des Blattes, Stegmann, zuerkannt, und dieser unter Verurtheilung in die Kosten mit der Klage abgewiesen, weil nicht nachzuweisen, daß die in dem Inferate des Polizeipräsidenten vorkommenden Aeußerungen gegen den Kläger gerichtet gewesen seien.

Aus Dresden, 2. Jan. wird der „Deutschen Allg. Ztg.“ geschrieben: Durch unsere Amts- und Lokalblätter läuft bald diese, bald jene Nachricht über militärische Anordnungen richtiger oder unrichtiger Art, welche fast gewohnheitsgemäß preussischem Einfluß zugeschrieben werden. Es scheint uns das von großer Unkenntniß der Verhältnisse zu zeugen, da bekanntlich unser Kriegsministerium, gemäß der eigenthümlichen Stellung unsers 12. Bundesarmeekorps zum gesammten Bundesheere, viele seiner Entschlüsse selbstständig zu fassen hat. Wir wissen nicht, was unsere Militärbehörden bewegt, nicht auch die preussische offene Behandlung militärischer Angelegenheiten von allgemeinem Interesse nachzuahmen, glauben aber, daß unserm Publikum ein ersprießlicher Nutzen und unserm Heerwesen kein Schaden aus einer solchen Nachahmung erwachsen würde. Von besonderer Wichtigkeit wäre es auch, wenn unser amtliches Dresdener Journal einmal offen des wenig freundlichen österreichischen Generalstabsberichts über die Leistungen unsers Heeres im Kriege von 1866 gedenken wollte, wenn anders unser Generalstab sich nicht veranlaßt fühlen sollte, eingehend auf die Sache zurückzukommen. Das Verlangen im Volke nach einer Aufklärung darüber ist ein großes und berechtigtes, ihm kann es nicht genügen, daß der preussische Generalstabsbericht in der ehrenverthebsten Weise die Leistungen unserer trefflichen Truppen hervorhebt, es muß wissen, wie die ehemaligen österreichischen Verbündeten zu einem Urtheile kommen, das mit der von uns redlich

geleiteten Hilfe an verprügtem edlen Blut und an baarem Gelde für Verpflegung in einem so schreienden Mißverhältnis steht. Je klarer unser Volk in dieser Beziehung sieht, je mehr wird es geeignet sein, die gegenwärtigen und zukünftigen Handlungen unserer Regierung richtig zu beurtheilen, und wir hegen die Zuversicht, daß derselben bei ihrem bundestreuen Verhalten sehr viel daran liegen muß, von den Sympathien der öffentlichen Meinung getragen zu werden.

Am 2. Jan. fand im 1. Bezirksgericht zu Dresden, unter Vorsitz des Geh. Justizraths Meidhardt, die erste öffentliche Hauptverhandlung im Beisein von Schöffen statt. Der Verhandlung wohnte der Staatsminister Dr. Schneider sowie der Generalstaatsanwalt Dr. Schwarze bei. In Bezug auf die neue Organisation bemerkt die „Konstitutionelle Zeit.“:

Von jetzt an werden in den wichtigsten Kriminalfällen Geschworene, in den minder wichtigen Schöffen zugezogen, während geringfügige Vergehen nach wie vor der Einzelrichter entscheidet. Die Geschworenen berathen für sich über die ihnen vorgelegten, auf die thatsächlichen Umstände des verhandelten Verbrechens sich beziehenden Fragen und haben allein und selbstständig darüber zu entscheiden, die Schöffen aber berathen über die sogenannten Thatfragen mit den Richtern gemeinsam, doch ist bestimmt, daß eine Frage nur dann zu Ungunsten des Angeklagten entschieden werden kann, wenn von den drei Richtern und vier Schöffen sich vier Stimmen gegen den Angeklagten erklärt haben; es muß also wenigstens ein Schöffe den drei Richtern beigegeben haben, während die vier Schöffen für sich allein die Majorität bilden können.

Der „Dresd. Kurier“ schreibt unterm 2. Jan.: „Wie uns aus Paris gemeldet wurde, hat der Graf Châteaurenard nur unter der Bedingung den hiesigen französischen Gesandtschaftsposten angenommen, daß er beim sächsischen Hofe als einem selbstständigen und Würtemberg ebenbürtigen akkreditirt werde. Diese Thatsache hat nun unserm Vernehmen nach eine diplomatische Anfrage („Remonstration“) preussischerseits in Paris veranlaßt, die möglicherweise von größerer politischer Tragweite werden könnte.“ Das wird sich wohl nicht so verhalten.

Unterm 4. Jan. schreibt das „Dresd. Journal“: „Unserm verehrten, greisen Könige steht in nicht zu ferner Zeit das seltsame Familienglied bevor, Urgroßvater zu werden. Man sieht nämlich der Niederkunft einer Enkelin, der Kronprinzessin von Italien, in Kürze entgegen. Dieselbe, die Tochter der Herzogin von Genoa, führt den Titel einer Herzogin von Aosta. Ihr Schwiegervater, der König Viktor Emanuel, nersob dieses bevorstehenden freudigen Ereignisses wegen eine projektirte Reise nach Neapel.“

Oberlahnstein, 1. Januar. Der „Rh. Kur.“ berichtet: Wegen der Tumulte sind verschiedene Personen bereits verhört worden. Da Drohbriebe bei vielen Familien eingelaufen waren, wurde die hiesige Polizei gestern durch die Gendarmerie von Braubach und St. Goarshausen verstärkt; die Tumultuanten durchzogen zwar die ganze Nacht die Stadt singend und schreiend und ließen hier und da den Kaplan hoch leben, aber weder Personen noch fremdes Eigenthum wurde gefährdet.

Oesterreich.

Wien, 5. Januar. Die Wiener „Abendpost“ meldet aus Konstantinopel vom gestrigen Tage: Die Pforte hat beschlossen, wesentliche mildernde Modifikationen in den angedrohten Ausweisungsmahregeln gegen griechische Unterthanen eintreten zu lassen. (Sollte der Grund dieser Nachgiebigkeit nicht vielleicht der sein, daß Oesterreich, den Vorstellungen der übrigen Großmächte nachgebend, endlich aufgehört hat, die Pforte in ihrer

△ Dresdner Briefe.

Makaulay vergleicht in seinem Essay über Bunyan die realistischen Stellen in Bunyans großer Allegorie „the pilgrim's progress“ mit den lebendigen Augen der Schauspieler, wie sie durch die Augenhöhlen der antiken Masken blickten, die Wirkung der letzteren theilweise aufheben und dem Zuschauer doch auch wieder ein Labial der Naturwahrheit bieten. Zu Zeiten kommt mirs vor, als beginne in der Haltung unserer christlichen Sächsen etwas Neulichtes. Wir haben seit mancher Generation unsere preussischen Nachbarn mit Herlichkeit gehaßt. Allmählig ist aus dieser Gemüthung etwas wie ein herkömmliches Kleid geworden, etwas wie eine Maske, die wir spät und früh zur Hand hatten. Nachgerade beginnen wir aber durch die souveräne Verdrößlichkeit unserer starren Wiene ein klein wenig mit den Augen zu blinzeln und ich sehe eine Zeit im Anzuge, wo wir sogar in der Richtung nach Preußen hin uns auf einem wohlwollenden Lächeln ertappen lassen.

Ohne Frage wird diese Periode sogar sehr nahe sein, wenn es mit den preussischen Akkoladen so fort geht, wie es begonnen hat. Heute der König Wilhelm, morgen das kronprinzliche Paar, übermorgen gar der Weise von Warzin — wer kann so viele Viebesbeweise entgegennehmen, ohne davon gerührt zu werden.

Daß wir aber jede solche unserm Königshause dargebrachte Huldbildung als eine uns persönlich angehende Artigkeit auffassen und bei einer jeden solchen Veranlassung ein klein wenig — weniger fauer blicken, das müßte schon naturgemäß aus dem kleinstaatlichen Charakter Sächsen folgen, der uns nun einmal das Gefühl nahe legt, daß wir und unsere sächsische Dynastie und wieder unsere sächsische Dynastie und wir bei solchen Aufmerksamkeiten allemal gleichzeitig gemeint sind.

Ich bemerke denn auch, daß die politischen Schneefieber diesmal mit ihren Auslegungen des Bismarck'schen Besuches hier wenig Glück machen. Und das nicht, weil die dem preussischen Premier angebotenen Worte und Vorschläge durch ihre innere Undenkbare hier als leere Erfindungen verpuffen, sondern einfach, weil wir Bismarck's Visite als einen uns zukommenden Höflichkeitstribut ansehen.

Wie man unserm guten König freilich die Faktlosigkeit zuschreiben konnte, sich zu einem eigenhändigen Brief an einen fremden Staatsdiener herabzulassen, das ist nur dadurch erklärlich, daß man im übrigen Deutschland unsere Art und Weise durchaus unrichtig abschätzt. Der sächsische Hof bewegt sich keineswegs in solch bürgerlich-gemüthlichen Formen. Die Hauducken sind bei uns neben den Portehalsen nicht entfernt die einzigen Ueberbleibsel aus alter guter Zeit. Unser Gemeses Hofjeremontell hat sich in höchem Grade intakt bewahrt und weße Dem, der von dieser Seite her „in unsere Sirkel treten“ wollte.

Uebrigens sollten doch schon die langjährigen Beziehungen des Königs Johann zu dem Grafen Beust vor der Annahme beharren, daß Graf Bismarck gerade das sächsische Königsschloß zu dem Hörsaal seiner politischen Geheimpläne machen würde.

Nächst unserem Verhältnis zu Preußen haben uns von fremden Völkern seit langem vier immer vorzugsweise interessiert, Rußen und Polen und Engländer und Amerikaner. Mit den Polen verknüpfen uns bekanntlich staatsrechtliche Verträge. Eigentlich sollte unser Pölniger japanesisches Schloß an der Weichsel liegen und Lazienta heißen. Unser große August der Starke galoppirt als Bronzeretter auf seinem Postamente in der Neustadt denn auch noch immer gen Nord-Osten. Er hat zwar im Jahre 1865 durch irgend einen despektirlichen Windstoß sein Schwert verloren, und da zwischen Staat und Stadt Rechtsunklarheit über die Frage herrscht: Wer die Reparatur zu leisten hat, so ist die leere Scheide seit jener Zeit sein einziges Wehrzeug; aber gen Nord-Osten galoppirt er und unsere Gedanken galoppiren mit. Daß ich aber nicht mißverstanden werde: wenn wir an die Polen denken, so geschieht es nicht mit Eroberungsgelüsten. Bei Liebe nicht! Was wir jetzt von ihnen wollen, ist durchaus harmloser Natur. Wir begnügen uns auch damit, wenn statt den Polen die Rußen unsere Gäste sind, wie wir die Engländer ohne Schmerz nach Stuttgart und Darmstadt ziehen sehen, vorausgesetzt, daß die Shoddy-Aristokratie von Broad-Street sie abläßt. Dies ist in gegenwärtigem Winter der Fall. Dresden wimmelt von Amerikanern; daneben hört man das weiche Idiom vom

Ufer des Niester und der Newa, wögegen Polen und Engländer selten geworden sind.

Auf unsere Damenmoden haben denn auch der kapuzenartige Baschlik der Rußen und der kurze Rock der Amerikaner einen sehr wahrnehmbaren Einfluß erlangt. Vor Allen der Baschlik beherrscht die Saison und unser schönes Geschlecht gleicht jetzt ausnahmslos den Nomen.

Von diesem Aufputz bis zu der phantastischen Pracht der Bühne ist nur ein Schritt. Als einen zeitgemäßen Griff nach dieser Seite hat sich die Aufführung der „Rose des Kaufhaus“ erwiesen und Gottschalls sinnige Dichtung findet Beifall so bei Rußen wie bei Amerikanern und Deutschen; vornehmlich allerdings bei den ersteren. Nicht minder wird das Trauerspiel „Kolumbus“, das demnächst in Scene geht, Saften berühren, welche im Herzen jener beiden Nationen leicht anfliegen; hat doch Herrmann Schmidt in diesem seinem Stück die Entschung der neuen Seelaerei auf Kolumbus zurückgeführt und läßt er seinen Kolumbus doch durch die Remesse jener verhängnißvollen That überholen.

Was die Intendanz in dieser Saison an neuen Stücken vorfährt, ist übrigens keine geringe Zahl und sie scheint dadurch weit machen zu wollen, was die Bewunderer Emil Devrient's nach der Seite des sonstigen eisernen Repertoires vermissen mögen. Da auch für Davison bis jetzt kein ausreißender Erfolg gefunden ist und somit eine andere Kategorie von Stücken hier gegenwärtig nicht zu vollem Austrag gebracht werden kann, so handelt die Intendanz jedenfalls verständlich, wenn sie, aus der Noth eine Tugend machend, sich einmal mit etwas mehr Vorurkommenheit, als ihr sonst natürlich war, der neueren Produktion zuwendet. Zu Erscheinungen dieser Art gehören Hofens „Kanonenfutter“ und Wilbrandts „Neuerwählte“. Schillers „Turandot“, in diesem Winter zum ersten Mal nach langer Pause wieder hervorgeholt, ist bis jetzt als Lädenbäuer allemal freundlich aufgenommen worden.

Spurlos vorüber ging Mme. Girardin's „La joie fait peur“, thranenreich bis zur Unerträglichkeit und ein Stück, das recht eigentlich nur der französischen Empfindungsweise angemessen ist. Man weiß wie sehr der Kultus der „Mutter“ jenseits des Rheins an die Stelle der schlichten Hochhaltung der Eltern getreten ist. „Ma sainte mere“ ist ein ganz gebärdlicher Ausdruck im Munde junger Franzosen. In solchen Zuständen nimmt man's hier, wenn sich ein ganzes Stück um die Frage dreht, ob ein unverhofft wiegerkehrter Sohn seine sainte mere durch sein Wiedererscheinen vor Freude tödten wird oder nicht, nicht genau. Uns Deutschen geht zum Glück noch für solche Subtilitäten der Geschnack ab. Vater und Mutter stehen bei uns auf gleicher Stufe der Verehrung.

Neu waren hier ferner „Ein anonymes Ruf“, aus dem Französischen, eigentlich aus dem Italienischen, und Püllig's alte Schachtel.

Die Oper brachte in letzter Zeit nichts erwähnenswerthes Neues, denn Vorjungs „Undine“, die man mit gutem Erfolg als Ausstattungsober vorführte, ist eben auch nichts Neues. Man hat Vorjungs, so lange er lebte, nicht für voll gelten lassen, und sein anmuthiges Talent ist darüber nicht zu voller Entwidlung gelangt. Jetzt holt das Publikum das Veräumte in der einzig möglichen Weise nach; es beweist auch seinen Schwächen freundliches Wohlwollen.

Mit Spannung sieht man der in Januar bevorstehenden Aufführung der „Meisterfänger“ entgegen, um derentwillen — denn das Einstudiren macht ungewöhnliche Schwierigkeiten — unser Opern-Repertoire in dieser Saison einigermaßen auf Nothbehelf angelegt ist. Freilich ist Frau Zanner-Krall durch Mutterpflichten für einige Zeit zur Unthätigkeit gezwungen und dadurch mehr als eine Oper für jetzt zur Ruhe verurtheilt.

Ob die „Meisterfänger“ übrigens in Wirklichkeit schon in Monatsfrist zur Aufführung kommen werden, ist ziemlich zweifelhaft, zumal vor einigen Tagen der Tenorist Rudolph von einem Schlaganfall betroffen worden ist.

Selbstverständlich hat Dresden auch in diesem Winter im Konzertiren sich auf der Höhe seines kosmopolitischen Berufs zu halten gesucht. Denn von Fremden zahlreich behohnt, die zumest deutsche Kunst hierher lodte, ist Dresden vor Allen in seinen Konzertsälen der Zummelplatz aller möglichen Nationen. Beherrschen doch Mozart, Beethoven und Haydn, Bach, Händel und Mendelssohn so diesseits, wie jenseits des Neans das Tongebiet und bedarf es doch nicht der Kenntniß unserer Sprache, um sich dieser Meister zu freuen. Der zulezt hier aufgetretene Virtuos ist der jetzt

auf dem Flügel als Herr und Gebieter wohl so ziemlich allgemein akzeptirte Pianist Kaufig. Wohin sind aber die schönen Zeiten entflohen, wo man diesen Herren die Pferde ausspannte und sich unter ihren erleuchteten Fenstern Nachts den Schnupfen holte? Alles vorbei. Ich glaube, selbst die glühenden Bilet-dougen haben eine merkliche Abnahme erfahren. Womit freilich nicht gesagt sein soll, daß in Sachen jetzt weniger warm geliebt wird, als in jener Zeit des „Herosen-Kultus“.

Somit die Dürigkeit über dies Dödsche Kapitel ein Wort mitzureden hat, scheint sie sogar der Meinung, daß des Guten noch immer zu viel geschieht. Aus Leipzig wenigstens wird über 16 drakonische Paragraphen berichtet, auf die sich hier nicht näher eingehen läßt, die aber nur durch jene Ansicht zu erklären sind. In Betreff der neulich durch einige Wäther gegangenen Notiz, der Ueberschuß von circa 18,000 Fl., welchen das Lutherdenkmal ergeben hat, solle an Faktoren-Eächter vertheilt werden und ferner in Betreff der darauf gefolgten Berichtigung: zuvor werde man eine Nachzahlung denjenigen Künstlern zukommen lassen, welche dem Bredz zu Liebe bei Ausführung des Werkes nahezu Opfer brachten, glaube ich verfichern zu können, daß hier, wo das Werk doch geschaffen wurde, von letzterer Maßnahme nicht das Mindeste bekannt geworden ist. Es scheint also bei jener ersternen Privat-Verwendung des Denkmals-Ueberschusses verbleiben zu sollen.

Die schriftstellerischen Kreise beschäftigen sich gegenwärtig vielfach mit der Frage über die Dauer des geistigen Eigenthums. Der Bundesgesetz-Entwurf wird vor Allen von Leipzig aus angefochten. Hier findet derselbe im Allgemeinen eine günstigere Auffassung. — Der Minister des l. Hauses, Herr v. Beschau, beschäftigt sich mit einer Geschichte der sächsischen Ziviliste. Hofmarschall v. Grafen hat eine Uebersetzung der Shakespeare'schen Sonette vollendet. Grafen Kühne's Feder glaubt man in letzter Zeit in den römischen Korrespondenzen der „A. A. Z.“ zu erkennen. Dr. Döhn, der sachkundige Verfasser der bei Wigand unlängst herausgekommenen „politischen Parteien in den Vereinigten Staaten Nordamerikas“, hatte sich durch diese anstrengende Arbeit eine nicht ungefährliche Krankheit zugezogen, doch scheint seine gute Natur dieselbe zur Freude seiner Freunde zu überwinden.

Ein Picknick der Großen.

Von Dr. A. C. Müller. „Selber essen macht fett“, sagt ein altes Sprichwort und hat unbestreitbar Recht, aber unter Umständen kann es Einem auch sehr von Nutzen sein, wenn Andere für ihn essen, und sobald dies zugegeben wird, muß man auch die Erfindung der sogenannten Suedessen als eine sehr schätzenswerthe bezeichnen. Von einem solchen Suedessen, das Anderen nützte, lassen Sie mich heute erzählen, von einem Suedessen, wobei ich Sie weniger von dem Arrangent und den aufgetragenen Speisen als von den theilnehmenden Persönlichkeiten unterhalten will; ich will nämlich von einem Picknick reden, wie wohl die Welt weder vor noch nachher ein solches gesehen hat, von einem Picknick der Großen dieser Welt, gekrönt und un gekrönt. Dieses Fest war eines von den hundert origineller und strahlender Vergnügungen, mit denen man sich zur Zeit des Wiener Kongresses von 1814 die Zeit zu vertreiben suchte.

Es war eben Alles schon dagewesen, Konzerte, Theater, Bälle, lebende Bilder, Dejeuners, Diners, Soupers, Spaziersfahrten, Promenaden, Korso's, Karoussell's, Balken und andere Jagden — aber ein Picknick der Kongreßmitglieder, ein Essen, bei welchem Niemand der freigegebte Wirth war, sondern jeder seine Beche selbst bezahlte, das war noch nicht dagewesen und so hatte dieses Projekt den Reiz der Neuheit und fand deshalb den allgemeinsten Beifall, als der Engländer, Admiral Sidney Smith, dasselbe gefast hatte, um so mehr, als dasselbe zur Beförderung eines humanen Suedes durch den philanthropischen Admiral dienen sollte, nicht, wie man anfangs gedacht hatte, zum Ankauf einer silbernen Lampe am heiligen Grabe, sondern zur Befreiung von Christensklaven aus den Barbarenstaaten Afrikas.

Um so etwas ins Werk zu setzen, bedurfte es eines Mannes, wie Sidney Smith, der zu den Originalen des Wiener Kongresses gehörte, ohne jedoch irgend welche offizielle Mission daselbst zu haben, der trotzdem sich

Narrheit zu fügen? Die offiziöse Wiener „Abendpost“ könnte gewiß sehr leicht diese Frage beantworten. — (Red.)

Die Geschichte von den 80 gefangenen Kanonen scheint einer von den Elephanten zu sein, die aus Rücken entstanden sind. Die „N. Fr. Pr.“, welche sich alle Mühe gegeben hat, diese Rücken mit ausputzen zu helfen, bringt nämlich jetzt einen Bericht, worin sie trotz aller Bemühungen der Sache ihre Bedeutung zu erhalten, doch nur die Kleinheit derselben beweist. Sie sagt:

Die betreffende Sendung (Kassetten und anderes Kanonenzubehör) wurde beim Eintritte in die österreichischen Staaten von der Behörde beansprucht, weil der beigegebene Geleitschein — jede derartige Sendung durch österreichisches Gebiet bedarf bekanntlich eines Geleitscheines der Regierung — allerdings der Zeit nach noch gültig war, aber auf eine andere Route lautete; nachdem indeß die Behörde sich vergewissert hat, daß die Interessenten bereits in Wien Schritte gethan, die entsprechende Umschreibung des Geleitscheines zu veranlassen, konnte sie die sofortige Weiterführung der Sendung um so eher gestatten — und sie that es — als das rektifizierte Dokument jedenfalls in der Ausgangsstation produziert werden mußte. In dieser Ausgangsstation aber machte man die Entdeckung, daß dem Transporte auch eine theilweise falsche Deklaration beilag und daß ihm Waffen — in dem Geleitschein nicht verzeichnet — angegeschlossen waren, die als Maschinenbestandtheile zc. deklarirt worden. Wegen dieser falschen Deklaration ist selbstverständlich das zollamtliche Verfahren eingeleitet, während ebenso selbstverständlich die im Geleitschein rubrizirten Waffen unbehindert weiter und über die Grenze gehen, sobald die Rektifizierung desselben in der angeordneten Richtung erfolgt ist. Die Regierung aber hat, nachdem sie den für eine bestimmte Menge und Gattung von Waffen erbetenen Geleitschein ausgefertigt, auf die ganze Angelegenheit weder einen Einfluß mehr genommen, noch ihn zu nehmen Veranlassung gehabt.

Schw eiz.

Bern, 2. Jan. (N. Z.) Unter den wichtigeren Verhandlungen der letzten Bundesversammlung steht die über das eidgenössische Budget von 1869, welches laut der bundesrätlichen Vorlage mit 1/2 Million Deficit schloß. Sämmtliche Bundesbehörden nahmen diese Entscheidung von unangenehmer Neuheit gar nicht leicht, und versuchten in der Angst über diesen unwillkommenen Anfang, hinter welchem der behäbige und haushälterische Schweizermann bereits alle Finanzschrecken einer abschüssigen Bahn drohend erblickt, dem Uebel von vornherein zu steuern, und zwar zunächst durch Beschnitten und Sparen an verschiedenen Orten, womit sich freilich die halbe Million nicht zur Genüge wegdekretiren läßt.

Aus Genf berichtet man das Eingehen des von Herzen bisher herausgegebenen „Kokol“; er sei, sagt man, durch Bakunin und dessen sozialistische Schule vollständig überflügelt.

Frankreich.

Paris, 3. Januar. Gestern Abend um 10 Uhr fand ein Auflauf in der Passage des Panoramas statt, der sehr leicht ernsthafte Verhältnisse hätte annehmen können. Anlaß dazu gab der Aufseher in der Passage, der sich nämlich betrunken und in Folge dessen einen kleinen italienischen Musikanten, der seinem Befehl gemäß die Passage nicht sofort verlassen wollte, geprügelt und ihm seine Violine zerschlagen. Das Publikum, das Partei für den armen Musikanten nahm, stürzte den Aufseher (die Aufseher in den Pariser Passagen tragen bekanntlich Uniform und Degen und betrachten sich als die unbeschränkten Herren ihres Gebietes) zur Rede, der sich aber nichts sagen lassen wollte und der kleinen Menge, die um ihn versammelt war, das seit dem 3. Dezember in Paris so berühmte geworden „Circular“ zurief. Natürlich lachte alle Welt; nun wurde der Mann wüthend und rief: „Ich werde euch verbinden, zu zirkuliren!“ Diese Worte riefen natürlich noch größere Heiterkeit hervor. Der Aufseher geriet

in Wuth und schargirte das Publikum, indem er zuletzt einen jungen Mann in der Gurgel erfaßte. Das Publikum verlor nun die Geduld; Jedermann rief: „Au poste avec le gardien!“ Derselbe wurde von allen Seiten umringt und durch die ganze Passage hindurch nach der Rue St. Marc gedrängt. Man berührte ihn nicht mit den Händen, sondern man begnügte sich damit, ihn aus der Passage hinauszuschieben. Als man in der Rue St. Marc angelangt war, fanden sich einige Polizeibedienten, die sich des Aufsehers bemächtigten und ihn auf die Vorstellungen einiger Bewohner der Passage nicht nach der Wache, sondern in einen Laden der Passage führten, wo sie Protokoll aufnahmen. Glücklicher Weise betrogen die Polizeibedienten dem Publikum gegenüber sich sehr anständig, weil es bei der Erregung, welche entstanden war, sonst leicht zu einem ernstlichen Konflikt hätte kommen können. Der Vorfall, an und für sich ohne besondere Bedeutung, hat insofern Interesse, als seit langer Zeit zum ersten Male das Publikum sich gegen die Willkürlichkeiten der kleinen Beamtenwelt selbst Gerechtigkeit zu verschaffen suchte.

Paris, 5. Jan. (Tel.) „Patrie“ meldet: Die Mehrzahl der Vertreter der fremden Mächte hat gestern im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine Art von vorbereitender Zusammenkunft gehalten, welche gestattete, auf das wechselseitige Einvernehmen der Regierungen einen günstigen Schluß zu ziehen.

Die Nachricht, der griechische Minister des Aeußern, Delianis, habe einen Aufschub der Konferenz verlangt, wird vom „Standard“ für unbegründet erklärt; ebenso ist die Nachricht, Rußland habe gefordert, daß die Beratungen der Konferenz erweitert, und namentlich gewisse Punkte des Pariser Vertrages von 1856 in dieselben mit hineingezogen würden, „France“ zufolge grundlos.

Die „Agence Havas“ meldet: Das an der heutigen Börse verbreitete Gerücht, Rußland und die Türkei hätten Vorbehalte gemacht, welche möglicherweise eine Hinausschiebung der Konferenz herbeiführen könnten, wird in unterrichteten Kreisen für unrichtig angesehen.

Herr v. Lavalette will sich, wie es heißt, seine Sporen als neuer Minister damit verdienen, daß er auf die Neutralisirung Kretas anträgt. Dieser Vorschlag wäre ein sehr vernünftiger, ja er würde das einzige Mittel zur Schlichtung des Konfliktes bilden. Herr v. Lavalette soll auch auf Bismarck eiferfüchtig sein, weil dieser im Verein mit Rußland den Vorschlag zur Konferenz machte, und man schreibt ihm auch den Ausspruch zu, daß er nicht daran denke, ein Preußenfreund zu sein. Natürlich! Er war es nur, so lange er gegen Rouffier intriguirte; jetzt ist er der Diener seines Kaisers, und hat dessen Politik auszuführen.

Der gegenwärtige französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis de Lavalette, stammt aus der Familie des Grafen Lavalette, welcher durch seine Vermählung mit Emilie Louise Beauharnais, der Nichte Josephines, dem Kaiser nahe stand, dessen Adjutant er gewesen und den er nach Aegypten begleitet hatte. Nach der Gründung des Kaiserreichs wurde er Generalpostdirektor. Der jetzt zum Minister berufene Minister La Valette ist zu Senlis im Jahre 1806 geboren. Er widmete sich der diplomatischen Laufbahn, wurde 1837 Gesandtschaftssekretair in Stockholm, 1841 Generalkonsul in Alexandria, 1846 Gesandter in Kassel und 1851 außerordentlicher Gesandter bei der Pforte. In dieser Stellung verhandelte er im Streite über die heiligen Orte und bewirkte bei der Pforte die Note vom 8. Februar 1852, welche die lateinischen Christen befriedigen sollte. Er führte hier mit großem Geschick die schwierigen Geschäfte bis zu dem Augenblicke, wo er glaubte, wegen seiner Unzulänglichkeit in der Angelegenheit der heiligen Stätten ein persönliches Hinderniß einer Verständigung mit Rußland zu sein. Am 18. Februar 1853 aus Konstantinopel abgerufen, wurde Lavalette in demselben Jahre zum Senator ernannt. Im Mai

1860 ging er abermals als Gesandter nach Konstantinopel, wurde im August 1861 Gesandter in Rom an Stelle des Herzogs v. Gramont. Nach dem Rücktritt des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten Thouvenel (18. Oktober 1862), im März 1865 wurde Lavalette Minister des Innern an Stelle Boudets, und übernahm nach dem Ausscheiden Drouyn de Lhuys zugleich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten bis zum Eintritte des Marquis v. Rouffier, welcher Gesandter in Konstantinopel war. Jener Zeit gehört sein bekanntes Rundschreiben an. Nach seinem Rücktritte als Minister des Innern ist sein Name wenig in der Öffentlichkeit genannt worden, bis ihm unlängst das Vertrauen des Kaisers das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übertrug.

Wir lesen im „Gaulois“: Die kontrerevolutionäre Verschwörung im Pavillon Rohan hat ihren lebhaftesten Fortgang. Ohne noch vollständig auf ihre Klusionen persönlicher Restauration verzichtet zu haben, fängt Isabella dennoch an, der Idee, den Prinzen von Asturien zum Thronkandidaten vorzuschlagen, ihre direkte Unterstützung zu verleihen. Wenn unsere Nachrichten richtig sind, so hat sie an Espartero ein Schreiben gerichtet und ihm darin die Regentenschaft des Prinzen Alphonso angeboten. Der Siegesherzog hat noch nicht geantwortet, man giebt sich aber im Pavillon Rohan der Hoffnung hin, daß er es wahrscheinlich thun wird. Die Generale Gasset, Reina, San-Roman Pezuela und Hr. Gonzalez Bravo bleiben fortwährend in der Nähe der spanischen Grenze, um den Ereignissen aufzulauern. Mehrere Offiziere der spanischen Armee, welche den Spezialwaffen der Artillerie und des Genie angehören, haben den Chefs der Alphonso'schen Verschwörung ihre Dienste angeboten.

Spanien.

Madrid, 4. Jan. Der Kriegsminister Marschall Prim hat auf die Nachricht, daß die Insurgenten in Malaga auf Familien, die unter dem Schutze der amerikanischen Flagge standen, gefeuert hätten, sogleich Bestrafung der Schuldigen verfügt. — Das Gerücht, daß in Ceuta ein Pronunciamento zu Gunsten der Königin Isabella stattgefunden habe, ist unbegründet.

Der „Konstitutionnel“ berichtet, daß sich in Madrid, unter dem Namen „Katholisch-Monarchischer Zirkel“ eine Gesellschaft mit dem eingestandenem Zweck gebildet hat, die Kandidatur des Prinzen Don Karlos zu unterstützen und dafür zu wirken, daß möglichst viele karlistische Deputirte in die Cortes geschickt werden. Zu den Mitgliedern dieses Zirkels gehören der Graf Ghesse, die Herren Aparisi, Bravo Murillo und Nocedal, so wie eine große Anzahl von Notabilitäten, die früher isabellistisch waren. Die erste Versammlung fand am 27. Dezember statt und war zahlreich besucht. Man behauptet, daß die provisorische Regierung diese Vereinigungen zu dulden geneigt ist, um den bewaffneten Aufstand einer Partei zu verhindern, welche im Lande zu viele Anhänger zähle, als daß man hoffen könnte, dieselbe zum Schweigen zu bringen.

Madrid, 5. Januar. (Tel.) Aus Sevilla und Xeres werden vom gestrigen Tage republikanische Demonstrationen gemeldet. Die Bevölkerung blieb ruhig. Die Ordnung wurde aufrecht erhalten.

Ein Rundschreiben des Ministers des Innern sagt anlässlich der neuerlichen Agitationen: „Die Regierung wird die Ordnung fest bis zum Zusammentritt der Cortes aufrecht erhalten, deren Entscheidung sie achtungsvoll erwartet.“

ebensoviel Beschäftigung verschafft hatte, wie nur irgend ein Bevollmächtigter einer einflussreichen Großmacht und der durch sein abenteuerliches Leben und durch seine zum Theil höchst romanhafte Vergangenheit das allgemeine Interesse erregte. Sidney Smith war von seiner Kindheit an Seemann gewesen und mehr auf dem schwankenden Verdeck eines Drogenschiffes, als auf dem festen Boden der Erde zu Hause und hatte seine Laufbahn in der englischen Flotte begonnen, war aber in dem damals geführten Kriege Englands gegen seine rebellischen Kolonien in Nordamerika nicht verwendet worden und deshalb in die Dienste der schwedischen Regierung getreten und des Schwertordens erworben. Trotzdem gab er den schwedischen Dienst wieder auf und begab sich nach der Türkei, wurde jedoch schon nach einigen Monaten nach England zurückgerufen und wohnte bald darauf in Gemeinschaft mit Lord Hood der Belagerung von Toulon bei. Später, im Jahre 1796, war er mit seinem Schiffe vor Haare stationirt, wo ihm ein eigenthümlicher Unfall begegnete. Er bemächtigte sich nämlich eines französischen Kaperschiffes, welches er aber der vollkommenen Windstille wegen, die inzwischen eingetreten war, nicht von der Stelle bewegen und in einen englischen Hafen führen konnte, so daß er sich damit begnügen mußte, das Schiff mittelst eines Taues bei dem seinigen zu halten. Ein Matrose aber durch Befehlung wurde von der steigenden Bluth in die See getrieben, wo die Engländer, Sidney Smith mit ihnen, von überlegenen Streitkräften angegriffen und überwältigt, sich zur Ergebung genöthigt sahen. Sidney Smith wurde nach Paris gebracht und erst in dem Gefängniß der Abtei, nachher im Tempel internirt, von wo er jedoch durch Unterstützung seiner Freunde vermittelst eines gefälschten Befehls des Polizeiministers entkam, nicht zum Glücke des Kaiserreichs, welches in ihm einen heftigen Gegner wiedererhielt, der bei St. Jean d'Altre sich für seine Gefangenschaft rächte und dort die tiefstehenden Anstrengungen Frankreichs zu Schanden machte, vielleicht den Gewinn des Orients dem Kaiser vermittelte.

Nach England nämlich zurückgekehrt, hatte Sidney Smith das Kommando des Kriegsschiffes Tiger von achtzig Kanonen übernommen und den Auftrag erhalten, die Küsten von Aegypten scharf zu überwachen, ein Aufsehen zu erregen und mit Energie auszuführen. Er bombardirte seine Rathschläge den Pascha ermunterten, die Stadt Saint Jean d'Altre auf das Behäbteste zu verteidigen, so daß man französischerseits in Folge des hartnäckigen, von Smith kräftig unterstützten Widerstandes sich genöthigt sah, die Belagerung aufzugeben. Der Sultan dankte ihm für diese Hülfe durch kostbare Geschenke und wider Willen erkannte selbst Napoleon seine manquer ma fortune.“ Dieser Vorfall gab Veranlassung zu einem hübschen Bonmot, welches hier seine Stelle finden mag. Smith war keinesweges ein ausgezeichneter Krieger, sondern sprach gewöhnlich mit entschuldigender Bescheidenheit und der gewöhnlichen Gegenstand seiner Erzählungen war der sie mit großer Geduld in aller Umständlichkeit schon oft hatte anhören müssen, nannte sie deshalb Long-Altre, welches der Name einer der längsten Straßen Londons war. Von seiner Expedition nach London zurückgekehrt, erhielt der tapfere Offizier das Ehrenbürgerrecht der englischen Hauptstadt und einen kostbaren Ehrentitel als Anerkennung seiner Verdienste und wurde Mitglied des Unterhauses, in welchem er seinen Platz bis zum Bruch des Friedens von Amiens einnahm, worauf er, aufs Neue mit einem Kommando betraut und zum Kontreadmiral 1805 ernannt, nach dem Mittelmeer segelte und die Insel Kaprea nach einer Belagerung von wenigen Stunden einnahm. Zwei Jahre später, 1807, erklärte Napoleon, daß das Haus Braganza aufgegeben hätte zu regieren und nun führte Smith den Prinz-Regenten von Portugal und seine Familie nach Brasilien hinüber. Dann aber ohne weitere Beschäftigung und ohne Verwendung pflegte er einer unfreiwilligen Ruhe, die einem Manne von seinem Charakter natürlich unerträglich sein mußte und der Kongreß zu Wien kam ihm deshalb außerordentlich gelegen. Dort gab es Unterhaltung, Beschäftigung, Aufregung aller Art, dort mußte er ganz in seinem Elemente sein, die ganze Thätigkeit seines Kopfes dort entfalten und so sah man ihn denn als einen der Ersten in der Donaufahrt erscheinen und zwar in der Eigenschaft eines Bevollmächtig-

tigten des früheren Königs Gustav Adolf von Schweden, der unter dem Titel eines Herzogs von Holstein ihn beauftragt hatte, den 1809 verlorenen Thron von Schweden für ihn zu reklamiren. Dieser Auftrag war ihm geworden, weil er als früherer schwedischer Offizier und Ritter vom Schwertorden sich das Vertrauen des Königs erworben hatte.

Sobald dann der Kongreß eröffnet war, beehrte sich der Admiral, demselben die Ansprache und Erklärungen seines Auftraggebers vorzulegen und die Fürsten um Gerechtigkeit anzurufen, und dazu hatte gewiß der Schwedenkönig, welcher in rücksichtslosem Haß gegen Napoleon den Krieg fortgesetzt hatte und 1809 durch eine Verschwörung zur Entsetzung zu Gunsten seines Oheims Karl XIII gezwungen worden war, ein eben so gutes Recht, als alle Anderen, die in Wien tagtäglich die Worte Gerechtigkeit, Wiederherstellung und Legitimität wiederholten und betonten. Gustav Adolf IV. wies in seiner Note nach, daß er entfernt worden wäre durch den Einfluß Bonapartes, mit welchem er jeden Vergleich konsequent abgewiesen hatte, besonders seit dem Tode des Herzogs von Osnigien; er that dar, daß die schwedische Nation, indem sie ihn von der Throne ausschloß, nur der politischen Nothwendigkeit und den Drohungen der Großmächte nachgegeben, daß er in dem Moment, wo er die Entsetzungssakre unterzeichnet, Gefangener gewesen und daß er dennoch beständig es abgelehnt hätte, auch auf die Rechte seines Sohnes Verzicht zu leisten, daß er endlich den schwedischen Thron nicht für sich, sondern für seinen Sohn forderte. Das war die Aufgabe unseres biederen Admirals, die er mit Eifer war betrieb, ohne jedoch im Verlauf der Wochen und Monate die Möglichkeit erreichen zu können, seinem Herrn das entwundene Scepter zurückzugeben. Trotzdem verlor er keineswegs den Muth und erklärte, seine Sache, falls sie in Wien keinen Erfolg erzielte, vor dem Parlament seines Vaterlandes zum Austrag bringen zu wollen, und man muß gesehen, er war außerordentlich berechtigt und eifrig, die Ansprache seines Auftraggebers in das hellste Licht zu setzen und alle Gegenstände zu widerlegen.

Dieser merkwürdige Mann also, dessen in der Kürze skizzirtes Leben wohl einiges Interesse erregen haben dürfte, hatte nun den originellen Gedanken gefaßt, ein großes Bildniß unter Aehnlichkeit der Souveräne — die hervorragenden waren die Kaiser von Oesterreich und Rußland und die Könige von Preußen, Baiern, Würtemberg und Dänemark — zu veranstalten, bei welchem ein Jeder seinen Antheil an den Kosten tragen sollte, und mit der Durchführung dieser Idee hatte er mehr Glück, als mit der Wiederherstellung des schwedischen Thrones, denn die meisten der von ihm ausgehenden Einladungen wurden sehr bereitwillig angenommen, war man doch froh, wieder eine neue Abwechslung zu haben, und konnte man doch auf bequeme Weise ein gutes Werk befördern helfen, die Loskaufung von Christensklaven. Hatte Smith doch schon früher für diesen rühmlichen Zweck zu wirken gesucht, indem er dem Kongreß vorgeschlagen hatte, eine gemeinsame Expedition auszurüsten, um die Raubstaaten in Nordafrika zu vernichten, um dem schändlichen Sklavenhandel ein Ende zu machen, und sich selbst erboten, das Kommando dieser Flotte zu übernehmen. Dieser moderne Kreuzzug des neuen Peter von Amiens war nun zwar nicht zu Stande gekommen, weil die Fürsten wichtigere Dinge zu erledigen zu haben glaubten, dafür aber war man gern bereit, zu Gunsten der gefangenen Christen zu essen und zu trinken, und das war doch immerhin etwas, weshalb sich denn auch Smith an Stelle des Flottenkommandos mit dem Arrangement eines splendenten Diners begnügte. Im Aargauer sollte dieses philantropisch-international-aristokratische Zweekzwecken stattfinden und der berühmte Trakteur Yann, der König der Köche, hatte die schwierigen Details dieses kulinarischen Humanitätskongresses übernommen. Der Preis eines Billets war auf drei holländische Dukaten festgesetzt, und für eine Einladungskarte zu dem auf das Essen folgenden Ball hatte man noch zehn Gulden zu zahlen. In dem schönen Saal, wo einst Maria Theresia und Joseph II. Hof gehalten hatten, stand die glänzende Tafel, in Hufeisenform, bedeckt in dem mit den Fahnen und Standarten aller Nationen geschmückten Raum, während an beiden Enden reich besetzte Orchester der Gäste harrten, die um fünf Uhr erscheinen sollten. Ihr rühmliches Eifer hatten die Souveräne zugesagt und fast alle hervorragenden Kongreßmitglieder, Minister, Gesandte, Generale hatten ihre Dukaten und Gulden pünktlich gezahlt und die fünfzehnder Gäste bestanden zum guten Theil aus Hohenheim, Durchlauchten, Erlauchten, oberwiegend doch Excellenzen. Der Admiral durfte zufrieden sein, ein Bild-

niß von solchen Gästen hatte die Welt noch nicht gesehen, ja, er durfte stolzer sein, als der berühmte Mr. Boneron, der durch gute Diners sich auszeichnete und Vorsitzender des edlen Westsal-Klubs zu London war.

Berittene, in Zwischenräumen aufgestellt, fändeten die Ankunfts der Monarchen durch Trompetensanfaren an, und man sah, daß Smith seinen Shakespear kannte und aus ihm gelernt hatte.

Was nun die Speisen anbetraf, so hatte zwar der Trakteur im Aargauer sein möglichstes gethan und die eis- und transeithanischen Provinzen, Böhmen und Italien und sonstige Länder dazu in Kontribution gesetzt und es war auch Alles gut gerathen, aber bei Hofe hätte man doch wohl noch besser gefest, als hier, was dem Vergnügen jedoch keinen Abbruch that, denn eigenthümlich war diese Meinung, das gefundene alle Häupter, sowohl die gekrönten, als die, die erst gekrönt werden wollten, und deren Zahl war auch nicht eben gering.

Während des ersten Theiles des Banquets spielten die Orchester die Nationalhymnen der verschiedenen Völker und beim zweiten Gerichte ergrieff der Admiral nach englischer Sitte das Wort und ließ es weder an Toasten noch an langen Reden mangeln, die sich natürlich um den Zweck dieser Zusammenkunft drehten und mit besonderer Salbung vorgetragen wurden — und der Admiral erreichte seine Absicht, denn die Einnahme betrug mehrere tausend Dukaten, hatten doch die Kaiser allein schon jeder tausend Dukaten gezehlet und die Andern je nach Reizung und Vermögen.

Doch ich will die Details der Mahlzeit nicht weiter ausführen und nur bemerken, daß Alles in besser Ordnung verlief, ein Gerücht regelmäßig dem andern folgte, die gefälligen Klagen mit Rheim, Ungar- und italienischem Wein rechtzeitig die geleerten ersteten und die Long-Altre-Reden des Admirals auch ihr Ende fanden, so daß man endlich daran denken konnte, die Tafel aufzulegen.

Da erschien plötzlich der Kellner des Trakteurs — gerade zwischen zwei Symphonien von Haydn — mit einem vorerhellten in der Hand, um von jedem der Gäste die für das Banquet festgesetzte Summe von drei holländischen Dukaten einzufahren. Zunächst begab er sich zum Kaiser Alexander, bei welchem er den Anfang machte und zum König von Dänemark, deren Beitrag er auch ohne Schwierigkeit erreichte und nun trat er zu dem König Maximilian von Baiern, damit auch dieser seine drei Dukaten zu den sechs bereits auf dem Teller funtelnden legen möchte.

Der König greift in die Westentasche — sie ist leer, leer, so sehr er sich auch bemüht, etwas darin zu entdecken; er langt in die Rocktasche — nichts! so sehr er sie auch umkehrt und durchfährt. Der Kellner steht noch immer mit seinem Kellner da und rührt sich nicht; Maximilian durchsucht wiederholt eine Tasche nach der andern — umsonst, kein Pfennig ist zu entdecken; er findet nur eine traurige Leere wie in früheren Tagen als Prinz bisweilen in Paris, wenn alle Geldverleiher nichts mehr borgen wollten. Abermalige Untersuchung aller Taschen und Bälgen; dasselbe Resultat! Schredliche Situation, denn der Kellner steht noch immer wartend da und ein leichtes Lächeln umgibt sein Gesicht! Was thun in dieser Noth? Der König schickt einen fragenden Blick über seine Tischgenossen rings um die Tafel, da bemerkt er am andern Ende seinen Kammerherrn, den Grafen Karl v. Nechberg und sein Herz erheitert sich, er glaubt einen Retter gefunden zu haben, seine Dual wird erden. Aber Graf Nechberg ist da unten für sein eigenes Geld und zu seinem eigenen Vergnügen, er hat nicht Acht auf seinen König, sondern unterhält sich sehr angelegentlich mit dem preussischen Minister von Humboldt über sein großes Werk über Rußland, welches er soeben veröffentlicht hat und wodurch er in die Reihe der vorzüglichsten Literaten eingetreten ist. Er sieht nichts von der Verlegenheit des Königs, er bemerkt nicht dessen flehende Blicke, seine sprechenden Winke, seine räuspernden hm! hm! — und der Kellner steht da, als wäre er von Stein und Eisen, und hält seinen Kellner ausgestreckt. Jetzt wendet der König Nechberg an, nun wieder den Kellner und dann wandert sein Auge wieder vom Kellner zum Grafen, und seine Verwirrung und Verlegenheit ist der des Königs Richard III. außerordentlich ähnlich; auch er möchte rufen: Drei Dukaten! Nur drei Dukaten! Mein Königreich für drei Dukaten!

Der stehende ängstliche König, der stehende Kellner, der wie ein Warnungszeichen oder wie eine lebende Drohung hinter ihm steht, haben endlich die Aufmerksamkeit der Gäste erregt; die Situation ist über die Maßen komisch; man stößt sich an, man siphelt sich die pikante Noth in das Ohr,

Madrid, 2. Jan. Ueber die traurige Nachahmung des Kadixer Aufstandes, welche vorgestern und gestern in Malaga spielte, findet sich in der heutigen "Gaceta" ein Bericht des Kriegsministeriums, nach welchem der Kampf vollständig beendet ist.

Die Belagerung der Nationalgarde, sich der durch das Dekret vom 17. November vorgeschriebenen Reorganisation zu unterwerfen, war in Malaga wie in Kadix die Ursache der Unruhen, doch haben dieselben in jener Stadt glücklicher Weise nicht denselben Umfang angenommen, ja ein Theil der Garde betheiligte sich selbst beim Kampfe der regulären Truppen gegen ihre Kameraden. Immerhin ist es nicht ohne beklagenswerthes Blutvergießen abgegangen und nach dem Berichte des kommandirenden Generals Caballero de Rodas hat die unter seinem Befehle in Malaga eingezogene Division, welche noch von dem Geschützfeuer der im Hafen liegenden Kriegsschiffe unterstügt wurde, gestern von 10 Uhr Morgens bis zur einbrechenden Dunkelheit zu thun gehabt, um die von den Insurgenten besetzte und stark verbarrikadirte Vorstadt Trinidad zu nehmen. Es wurden 600 Gefangene gemacht und viele Munition, mit welcher die Aufständigen auffallend reichlich versehen waren, von den Truppen erbeutet. Ueber die Stadt und Provinz Malaga hatte Caballero de Rodas schon vor der Eröffnung der Feindseligkeiten den Belagerungszustand verhängt und wie er hierher berichtet, hofft er den Aufstand völlig niedergeschlagen zu haben. — Hier in Madrid herrscht ungehörte Ruhe. Die Parteien bereiten sich für den Wahlkampf zu den Cortes vor, und das schreibselige republikanische Comité, welches sich jetzt noch den Titel des „nationalen“ beigelegt hat, erläßt eine Proklamation über die andere, in der es mit Bestimmtheit den Sieg seiner Sache verheißt. — Wie der provisorischen Regierung aus Paris gemeldet wird, soll ein Herr Gandara, Agent der Königin, im Namen derselben eine Anleihe von 100 Millionen Franken (!) beim Hause Bischofsheim abgeschlossen haben. Ein anderes Pariser Bankhaus hat einen Vertrauensmann hierher geschickt, um der provisorischen Regierung ein Darlehen von 200 Millionen zu 9 Prozent Zinsen anzubieten, doch hat diese trotz der Geldbedürftigkeit, den Antrag noch nicht angenommen. — Die Blätter beschäftigen sich in der üblichen überschwänglichen Weise viel mit der Erwerbung von Gibraltar und Schlagen dafür die Ausrückung von Ceuta oder einer Insel im Golf von Sitana, oder auch gar keine Entschädigung für England vor. — Salvoccha, einer der Führer des Kadixer Aufstandes, ist vom dortigen Kriegsgerichte zu zehnjähriger Deportation nach einer überseeischen B-sigung, deren Bestimmung der Regierung anheimgestellt bleibt, verurtheilt worden. — Den in Paris befindlichen Generalen Besuela und Gasset hat die Regierung die wunderliche Weisung zugehen lassen, sich nach den kanarischen Inseln zu begeben, ein Befehl, dem dieselben natürlich nicht Folge gegeben haben, da sie sich vielmehr dazu vorbereiteten, den Oberbefehl in der vorbereiteten bourbonischen Schilderhebung zu übernehmen.

— Man schreibt in Betreff der Thronkandidaturen einer neuen Kombination Aussicht auf Erfolg zu, nach welcher die Wahl der Cortes auf den alten Espartero gelenkt werden soll, der dann den Herzog von Aosta adoptiren würde.

Portugal.

Lissabon, 5. Januar. (Tel.) Die Deputirtenkammer hat den Kandidaten der Opposition, Mendez Leal, zum Präsidenten gewählt. Der von der Regierung aufgestellte Kandidat blieb in der Minorität. Man erwartet den Rücktritt des Ministeriums oder die Auflösung der Kammern.

Italien.

— Aus Turin wird berichtet: „Die Abdankungs-Gerüchte werden von neuem in Umlauf gesetzt, und es scheint, daß diesmal dieselben etwas begründeter sind als früher. Als der König nach Florenz zurückkehrte und sich im Bahnhof vom Prinzen von Carignan, seinem Vetter, und anderen hochgestellten, ihm von Jugend her befreundeten Persönlichkeiten verabschiedete, soll er mit Betonung die Worte gesagt haben: „Auf baldiges und langes Wiedersehen!“ Die Ab-

dankung des Königs liegt in den Wünschen des Ministeriums, der Konfiterie und ihres Patrons, des Kaisers Napoleon. Aber sie liegt auch in den Wünschen und Neigungen des Königs selbst, und was die Hauptsache ist, sie wird mit allen Kräften von der dem König morganatisch angetrauten Gräfin Mirafiori angestrebt, welche ihren Gatten gern ständig bei sich und ihren Kindern sähe. Was Wunder, wenn der Re galantuomo endlich den Versuchungen unterläge!

Rom, 28. Dez. Die „Unita Cattolica“ veröffentlicht eine Korrespondenz aus Rom, welche verschiedene, über die Mission des Generals Morozzo Della Roffa umlaufende Irrthümer berichtigen soll. Der General ist, wie das der päpstlichen Sache treuergebene italienische Blatt versichert, mit der größten Zuverlässigkeit behandelt worden. Der Oberstkämmerer hat ihn persönlich sogar gebeten, im Vorzimmer zu warten, weil ein Kardinal, der gleichzeitig mit ihm zur Audienz gekommen war, wie dies die Etiquette des Vatikans vorschreibt, den Vortritt vor ihm erhielt. Die Eminenz aber — es war Kardinal Raterini — verzichtete edelmüthig zu Gunsten des Generals auf sein Recht. Im Uebrigen bestätigt die Korrespondenz, daß der Papst den Brief des Königs in Gegenwart des Generals nicht erbrochen und sich mit diesem ungefähr eine halbe Stunde lang über Dinge unterhalten habe, welche in keiner Beziehung zu dem eigentlichen Zweck der Reise des königlichen Vertrauensmannes standen. General Della Roffa konnte mithin über Verurtheilung oder Begnadigung Ajani's und Luzzi's keinerlei Antwort aus dem Munde des heiligen Vaters nach Florenz zurückerbringen. Ueberdies ist, worauf die „Unita“ besonders aufmerksam macht, das Endurtheil noch nicht gefällt, und der Papst kann und darf darum jetzt noch keine Verbindlichkeiten in dieser Frage übernehmen.

Großbritannien und Irland.

London, 2. Jan. Was gestern über das muthmaßlich große Defizit gesagt wurde, findet sich heute in verschiedenen unserer Morgenblätter mit mehr oder weniger Bestimmtheit angeben. „Star“ und „Daily News“ klagen bitter über die Unwirtschaftlichkeit, welche die Tories getrieben; „Times“ mahnt zu weisen Einsparungen, damit das Budget nicht rasch wie zu 72, so ehestens zu 100 Mill. £. jährlich anschwellen. „Post“ berechnet die Kosten des abessinischen Krieges auf das Doppelte von dem, was Disraeli veranschlagt hatte, nämlich auf 7 Mill. £. Allesammt gelangen sie zu dem Resultate, daß das Defizit am Jahreseschluß 4 1/2 Mill. £. betrage (wobei allerdings die Erhöhung der Einkommensteuer mit in die Berechnung gezogen wird), und daß es großer Anstrengungen bedürfen wird, um Einnahmen und Ausgaben in das gehörige Gleichgewicht zu bringen. Bestätigt wird ferner die Angabe, daß die Säuberung verschiedener Bureaux durch Entlassung überflüssiger Beamten bereits in Angriff genommen wurde und daß eine starke Reduktion im Heeres- und Flottenbudget beschlossene Sache ist. Von nun an müssen wir uns auf eine hartnäckige Polemik gegen die Ersparungsmaßregeln der Regierung gefaßt machen. Sie wird heute schon durch ein Eingekandt in der „Times“ eröffnet, in dem behauptet wird, daß es eine schreiende Ungerechtigkeit gegen die

australischen Kolonien wäre, ihnen die britischen Garnisonen wegzunehmen oder nur zu kürzen. Denn nur im Vertrauen auf den Schutz des Mutterlandes seien die meisten Kolonisten dort eingewandert, und herabzuheben man sie der Besatzungen, würden sie nicht im Stande sein, dem Andrang der wilden Eingeborenen erfolgreich Widerstand zu leisten. Aehnliches bekommen wir demnächst von Kanada wahrscheinlich zu hören, allenfalls mit dem Unterschiede, daß dort der „Yankee“ an die Stelle des Eingeborenen vorgezogen werden wird. Darauf läßt sich freilich erwidern, daß die australischen Kolonisten, bei nur geringer Organisation den Eingeborenen sattfam gewachsen sein werden, und daß Kanada durch 40,000 ebenso wenig wie durch 20,000 Mann englischer Soldaten gegen die Vereinigten Staaten verteidigt werden könnte, wenn diese sich einmal in den Kopf setzen sollten, es zu erobern. Solche Gründe aber finden bei den Kolonisten kein Gehör. Für sie ist es bequemer, ihre Vertbeidigung dem Mutterlande und die Kosten derselben dem englischen Steuerzahler aufzubürden, als selber Soldatendienst zu leisten und die entsprechenden finanziellen Lasten zu tragen. Garnisonen sind überdies um so lieber gesehen, als sie Geld in die Kolonien bringen, und da ist es denn kein Wunder, daß diese sich gegen ihren Abzug nach Kräften sträuben werden. Es wird ihnen dieses Mal nichts helfen, denn die Sache ist beschlossen, und ehe drei Monate um sind, wird die Regierung schwarz auf weiß nachweisen können, daß nur durch solche Ersparnisse einem weiteren Defizit oder einer neuen Steuererhöhung vorgebeugt werden könne.

London, 4. Januar. Nach einem Telegramm des „Morning-Gerald“ wird in Athen der Ausbruch des Krieges — ungeachtet des Zusammentritts der Konferenz — für unvermeidlich gehalten.

London, 4. Januar. Der Earl von Clarendon und der chinesische Gesandte Anson Burlingame vereinbarten als Grundlage der politischen Beziehungen zwischen England und China die Festhaltung der bestehenden Verträge, die Führung der Verhandlungen von britischer Seite mit der Central-Regierung in Peking, statt mit den Provinzbehörden, ferner die Vermeidung entstehender Differenzen zwischen Chinesen und englischen Unterthanen an die britische Regierung. — Der türkische Gesandte Musurus ist hier angekommen.

— Das katholische Wochenblatt „Tablet“ schreibt: „Für das ökonomische Konzil werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Schon sind sich südamerikanische Bischöfe zur Reise an, und aus Rom meldet man, daß die Herstellung der Sitzplätze für das Konzil im ersten Querschiffe der St. Peterskirche 10,000 £. kosten soll.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Jan. Der russischen Telegraphenagentur wird aus Tabris (Persien) gemeldet, daß daselbst heute früh ein starkes Erdbeben stattgefunden hat.

— Die jüdische Gemeinde in Petersburg petitionirt jetzt um die Erlaubniß zum Bau einer eigenen Synagoge. Demzufolge ist der Gesuch war eine Liste aller Personen jüdischer Herkunft, welche ein Recht zum beständigen Aufenthalte in Petersburg haben, beigelegt. Im Ganzen sind dies 346 Personen, davon gehören 70 dem Gelehrtenstande an. Unter diesen letzteren

ein laises Getüchel, zuckende Mienen, die sich vergeblich zu beherrschen streben, — und endlich sieht man 499 lachende Gesichter; nur der König und der Kellner bleiben ernst; es fehlt nur, daß der letztere den ersten wegen Zahlungsunfähigkeit beim Kragen saßt und zur Thür hinauswürft; und wer weiß, wie diese tragikomische Geschichte ein Ende genommen hätte, wenn sich nicht endlich mittelidige Seelen gefunden hätten, die zu einer Intervention bereit waren. Der Prinz Eugen Beauharnais war schnell aufgestanden und zog seine Börse, um den hartnäckigen Förderer zu bedrängen, aber der Kaiser Alexander von Rußland kam ihm noch zuvor, mit einer schnellen Handbewegung rief er den Hartnäckigen zu sich und laut lachend leerte er den ganzen Inhalt seiner Börse in den Keller und ernstet darüber den biederen Gastronomen, und der König, zuerst erröthend vor Scham und Aerger, macht endlich gute Miene zum bösen Spiel, das Vaden stellt an und endlich ergötzt er sich lautlachend über sein originelles Mißgeschick, während der Küchenberiberus weiter lachtern geht und die Genugthuung hat, das noch mancher Börse ganzer Inhalt nach Alexanders Beispiel auf seinen Keller wandert.

So war nun das Banquet beendet und bezahlt und man begab sich in den Ballaal, wo ein dichtes Gedränge sich entwickelte meist von Damen des Bürgerstandes, da die hohe Aristokratie nicht zahlreich vertreten war. Die Monarchen, mit denen zu tanzen manche von ihnen gehofft hatte, verließen jedoch sehr früh den Ball, während die Kavaliere sich für ihre geist Gulden nach Kräften zu amüsiren suchten, obgleich die Damen ihre meist hübschen Gesichter hinter geschmacklosen Masken verborgen hatten, und so dauerte der Ball bis tief in den Abend hinein.

Sidney Smith hatte seinen Zweck erreicht und da die Ausgaben des Festes sich nur auf 15,000 Gulden beliefen, so blieb ihm ein höchst ansehnlicher Ueberschuß zur Verwirklichung seiner philanthropischen Absichten.

Das neue entdeckte Salzlager bei Berlin.

(Aus der „National-Zeitung“.)

Steht man an einem offenen Grabe, so liegt die Gefahr nahe, den Dahingegangenen über das gerechte Maß zu loben oder zu tadeln. In dieser Lage befindet sich Sachmann wie Tourist in Hinsicht auf Wieliczka und den dort augenblicklich herrschenden Zustand. Wahrscheinlich hinterließ Wieliczka schon seit Jahren jedem Besucher den gleichen Eindruck: den eines noch scheinbar rüstigen Greises, der seine Schwächen durch stramme Haltung zu verbergen sucht. Jetzt liegt Wieliczka aber unserer Meinung nach auf einem tödtlichen Krankenlager; selbst eine Genesung aus dieser Krisis würde nur ein trauriges Siechtum herbeiführen.

Seit Wieliczka unter, so raubt die Natur damit dem östlichen Theile des Kontinents einen unentbehrlichen Bestandtheil seiner Nahrung; es tritt ein bedenklicher Ausfall in der Lieferung von Kochsalz ein. Sollen denselben die übrigen bestehenden Salzlager decken, so tritt zweifellos eine Steigerung der Salzpresse ein. Unsere Zeit mit ihren vielen Bedürfnissen würde das auf manchen Gebieten sehr schmerzlich empfinden. Die Landwirtschaft, die chemische Industrie müßte zahllose Produkte und Fabrikate in Folge der Preissteigerung des Salzes gleichfalls mit höheren Preisen belegen. Das aber würde bald Jeder, Reich wie Arm, fühlen. Mit dankbarem Erstaunen ist daher die Thatfache zu begrüßen, daß kurz vor jener Katastrophe in Wieliczka, ein anderes Steinsalzlager entdeckt wurde und hiermit die Gefahr der Salzvertheuerung beseitigt erscheint. Berlin besonders hat an diesem Fund ein höchst wichtiges Interesse zu nehmen, da derselbe unmittelbar in seiner Nähe liegt. Fünf Meilen in gerader südlicher Richtung von Berlin liegt der Ort Spereberg, an dem schon seit langen Jahren ein Gypsbruch in Betrieb stand. Der Gyps zeigt sich dort in einem Berge gelagert, der mit seiner Spitze 281 Fuß aus dem flachen Grunde hervorrage. Die Ausdehnung des Lagers ist nach Nordwesten keine geringe, da sich dasselbe mit dem Berge zugleich in dieser Richtung über eine Viertelmeile weit erstreckt, ehe die Ebene erreicht wird. Nach Südosten dagegen fällt der Berg steil und zwar hart an dem Krümmen ab. An dieser Stelle, im Südosten der Lagerung, hatte schon lange ein reglamer Gypsbruch geherrscht. Derselbe wurde eingestellt, als die Bergbehörde hier die Vorkehrungen zu einer Bohrarbeit traf. Es ist eine Thatfache, daß unter der märkischen Landbevölkerung schon seit Jahrhunderten die Vermuthung lebte, hier sei Salz zu finden.

Dies Gerücht beruhte wohl darauf, daß der Markgraf Joachim II. von Brandenburg in jenen Landstrichen zwischen Jüterbogk und Ludenwalde Bohrversuche anstellen ließ, die nur der plötzlichen Flucht des ausländischen Bohrmeisters wegen erfolglos geblieben waren. Neuerdings, als die Behauptung, und diesmal in geognostischen Kreisen wieder auftauchte, daß das Gypsager ein Steinsalzgebirge bedeckte, ging die Regierung mit Bohrversuchen von Neuem vor. Im August des Jahres 1867 wurde ein Bohrloch angefaßt, damit der Bohr energisch vordringen könne. Bis zum 18. Oktober desselben Jahres hatte er eine Tiefe von 283 Fuß durchbohrt und bis dahin ununterbrochen Gyps angefaßt. Am 18. Oktober aber trat eine folgenschwere Aenderung ein: durch Vöfelung wurde eine starke gefätsigte Soole konstatirt. So tief nun auch die Bohrungen voringen, stets bewies die Bohrmehlsproben und gewonnenen festen Stücke die fortwährende Anwesenheit von Steinsalz. Nach Jahresfrist, am 31. Aug 1868, betrug die erreichte Tiefe 952 Fuß, ohne daß das Liegende des Steinsalzes gefunden war. Da der Bohrapparat mit ökonomischem Erfolg weiter zu arbeiten nicht mehr im Stande war, so wurde die Arbeit eingestellt, dagegen mit Rüstungen zu einer Arbeit mit kräftigeren, tiefer steigenden Bohrern vorgegangen.

So interessante Aufschlüsse von der neuen Bohrarbeit, die übrigen Mitte Januar beginnen soll, zu erwarten sind, so wenig bedarf der Abbau des Lagers dieses Aufschubes aus irgend welchen Gründen. Die Frage, ob an eine Gewinnung des Steinsalzes aus diesen Lagern zu gehen ist, kann durch neue Bohrresultate nicht mehr abledend beantwortet werden. Die heutigen vorliegenden Resultate sind schon so günstiger Natur, daß auf Grund dieser der Beginn des Abbaues dringend befürwortet werden muß.

Das Spereberger Steinsalzager besitzt, wie der Bohr bewies, mindestens eine Mächtigkeit von 669 Fuß. Alle Anzeichen aber sprechen dafür, daß das Steinsalzager dieselbe Flächenausdehnung, wie das ausliegende Gypsager einnimmt. Es liegt durchaus kein Grund vor, nun in dem weiteren Verlaufe der Salzlagerung eine Abnahme der Stärke desselben zu befürchten. Sollte dieselbe dennoch eintreten, so könnte diese höchstens 100 Fuß betragen. Auch dann bliebe das Salzlager noch eben so abbaubarig als vorher. Dies tritt ins richtige Licht, wenn man sich erinnert, daß das Steinsalzager zu Hall in Württemberg nur 28 Fuß Mächtigkeit aufzuweisen hatte und dennoch mit Erfolg bergmännisch abgebaut wurde. Der Bohr zeigte ferner den Beginn der Salzlagerung schon bei 283 Fuß Tiefe an. In dieser Hinsicht befindet sich nur ein einziges Salzbergwerk der Welt günstiger, das zu Kordona in Spanien, wo das Salz gleichartig auf der Ebene herausstritt. Wieliczka dagegen begann tiefer und sein Abbau befand sich in den letzten Jahren nur noch in der untersten Etage, die erst bei mehreren tausend Fuß ihren Anfang nahm. Auf dem Staßfurter Lager mußte der Förderer erst 795 Fuß tief gebaut werden, ehe er die erste Salzsicht traf. Auch das erwähnte Württemberg Lager wird in einer größeren Tiefe (333 Fuß) abgebaut, als es bei Spereberg der Fall werden dürfte. Beleuchten wir endlich die geographische Lage des neu entdeckten Steinsalz-zuges, so kann wiederum kein bekanntes Steinsalzager sich mit diesem messen. Wieliczka und jene Anzahl von anderen Werken desselben Zuges liegen in Galizien, Ungarn und Siebenbürgen, weit ab vom Weltverkehr. Staßfurt nächst größere Stadt ist Magdeburg, Sperebergs dagegen Berlin. An Spereberg fährt in nur 1 1/2 Meile Entfernung die Berlin-Anhalter Bahn, im Osten der Berlin-Sörliger Zug in einer Entfernung von drei Meilen vorüber. Eine Verbindungsbahn zwischen Trebbin-Spereberg-Galle brachte Spereberg in die nächste Berührung mit den Bahnen und mit Berlin. Die Hauptstadt aber und die Länder, die durch die Berlin-Sörliger Bahn eröffnet werden, Schlesien und Böhmen, wären ihrer Salzarmuth wegen die vortrefflichsten Abnehmer. Hierzu kommt, daß das Spereberger Salz nach Analysen von einem Chemiker in Staßfurt als äußerst rein angesehen werden muß. Der Osten Europas dürfte sich bei Konsumtion des Spereberger Salzes also nicht erst des guten Salzes aus Wieliczka entzöhen; ohne Zweifel würden Spereberg alle jene Länder als Konsumtanten zufallen, die bisher von Wieliczka abhängig waren.

Da der Staat allmählig den Bergbau aus der Hand lassen will, so möchte er sich nicht ein neues Bergwerk aufbürden. Daß aber die Privat-industrie sich noch nicht des Unternehmens bemächtigt hat, scheint uns eine Folge des ehemaligen Salzmonopols zu sein. Der Privatmann kennt die

Manipulationen mit dem Steinsalz zu wenig, um sich sofort hierfür interessiert zu fühlen. Wir hoffen, daß diese Beilen Anlaß geben werden, diese uns gemein wichtige Angelegenheit zum guten Ziele zu führen. *) Bernhard Zahn.

* Ein Theil der Passagiere des Dampfers „Starry Banner“ (Sternenbanner), welcher zwischen Alexandria und Newyork fährt, ist in London angekommen und bringt die erschütternde Botchaft, daß das Schiff im atlantischen Ozean bei einem Sturme zu Grunde gegangen ist, welcher 122 Menschen das Leben gekostet habe. Das Unglück ereignete sich etwa 700 Meilen westwärts von Irland. Nachdem das Schiff das Mittelmeer verlassen, begabte es so heftigen Stürmen, daß es sich zu dem weiten Ozean wege nach Southampton entließ, um stilleres Wetter abzuwarten. Nach kurzem Verweilen ging der Dampfer am 14. d. M. wieder in See, aber bald trat wieder einer der in diesem milden Winter so überaus zahlreichen Stürme ein und hielt mit ungeheurer Kraft eine ganze Woche an. Zu dieser Zeit fällt das Unglück. Man mußte an Bord, daß das Schiff in die den nächstgelegten gehörte, schon ziemlich alt sei, und dies trug dazu bei, Beforgniß beim Eintritt schlimmen Wetters zu vermehren. Am 19. Dezember wuchs der Sturm zu solcher Heftigkeit an, daß die Wogen hoch über das Schiffsbord hinausschlügen, als wäre es nichts mehr als ein rollendes Baiken und die Rettungsboote theilweise entführten, theilweise unbrauchbar machten. Am 20. Dezember verdoppelte sich die Wuth des Orkans und damit die Verzweiflung derer an Bord, namentlich als der Metallbeschlag dem fürchterlichen Anprall der wüthenden Wasser nicht mehr Stand hielt, sondern sich abzulösen begann. Der größte Theil der Passagiere nahm seine Zuflucht in den großen Salon oder in dessen Nähe, um den Wogen schneller zu entgehen. Pflöglig folgte aber Wasserberg auf Wasserberg, reisender Schnelligkeit, zertrümmerte einen Theil der Seitenwände, zerstückte den ganzen Salon in Atome und schwemmte durch die gewaltsam erweiterte Oeffnung nicht weniger als 100 Personen, Männer, Frauen und Kinder in den schäumenden, tobenden Ozean hinaus. Das Sammergeschrei wird als Herz und Sehnen lähmend geschilbert. Ein junger Kavallerie-Offizier, der Vereinigten Staatenarmee angehörig, Major J. Toy, bewies heroische Kühnheit. Er entledigte sich eines Theiles seiner Kleider und eilte so mit Gewalt der ihn festhaltenden Arme der Seeleute, die ihn für einen Wahnsinnigen hielten, und stürzte sich in die Wogen, um zu retten. Ein vorzüglicher Schwimmer, fand er seine Bemühungen reichlich belohnt; gelang ihm allein, wie der Bericht sagt, eine große Anzahl von Menschenleben zu retten, indem er die Sinkenden dem Schiffe so nahe brachte, daß mit Hilfe der Hände an Bord deren Rettung bewerkstelligt werden konnte. Während dessen begann das Schiff bedenkliche Risse und Spalten zu zeigen und alle Hoffnung, an Bord desselben der Gefahr Trotz bieten zu können, mußte aufgegeben werden. In fliegender Eile zimmerte man ein Floß zusammen, in solcher Eile, daß man nicht die Zeit gewonnen, einen Zwieback, ein Faß Wasser mit auf die Reise zu nehmen. Und auf dem Holzinsel von losen Kisten und Taumelk retteten sich die Überlebenden aus einer Gesamtzahl von 164 Köpfen unter Befehl des Ober-Offiziers von Baren. Drei Tage und zwei Nächte dem unerbittlichen Sturme Preis gegeben, den Wogen und Wasserstößen ein hüßliches Spielzeug, die Stillung des Hungers und des Durstes trieben sie dahin, bis ein französisches Barkschiff in Sicht kam, die Geretteten aufnahm und an französische Küste landete, von wo sie zum großen Theil nach England herübergeführt wurden.

* Den stamessischen Zwillingen soll ein englischer Arzt ertheilt haben, daß eine chirurgische Operation zur Trennung ihrer Beiber lebensgefährlich sein würde. Es ist aber grausig, sich alle Konsequenzen dieser Verwahrlosung vorzustellen.

*) Nach anderen Nachrichten wären an verschiedenen Stellen Bohrungen von Privatanten vorgenommen. Uebrigens ist es für Private unter allen Umständen sehr schwierig, mit dem Staate (als dem Eigentümer von Staßfurt) zu konkurriren.

befinden sich 23 Aerzte, 6 Zahnärzte, 1 Veterinärarzt, 16 Studenten und 3 Journalisten.

Marwa, 1. Januar. Wie ich eben höre, wird eine Deputation nach Petersburg gehen, um dem Kaiser die übliche Neujahrsgratulation von Seiten der Ostseeprovinzen zu überbringen. Die Maßregel bezüglich der Regelung der Brennsteuer nach dem in Rußland üblichen System scheint nicht weiter verfolgt werden zu sollen, wenigstens ist bis jetzt nichts weiter dafür geschehen und es wird nach dem alten System fort gearbeitet. Die Einführung einer Art revidirten Städteordnung, wie sie z. B. in Preußen besteht und in den Ostseeprovinzen schon seit längerer Zeit zur Anwendung kommen sollte, ist von der russischen Regierung nicht genehmigt worden, vielmehr nicht dieselbe gegenwärtig mehr als je in die Verwaltung der Städte zu wollen. In Folge solcher Einmischungen von Seiten der Regierung ist auch die Vergabe eines Zuschusses aus der hiesigen Kammereinkasse zur Errichtung eines deutschen Gymnasiums hier selbst nicht erfolgt und das Projekt auf weiteres vertagt worden. Die Verhandlungen, welche in den Sitzungen der Stadtverordneten-Versammlung bis zum Juli 1866 nur deutsch geführt worden, müssen seit genanntem Zeitpunkt auch russisch, also in zwei Sprachen geführt werden, was den Rechten der Stadt entgegen ist und den Geschäftsgang schwer und schleppend macht. Unser Wochenblatt, welches in eine deutsche Zeitung umgewandelt werden sollte, erscheint in seiner bisherigen Form, in deutscher und russischer Sprache weiter.

Wilna, 1. Januar. Die neueste Verordnung bezüglich der zu errichtenden staatlichen Landschaft für die westlichen Provinzen bestimmt, daß alle Grundbesitzer, welche Pfandbriefe aufnehmen und als Mitglieder des neuen Instituts eintreten wollen, ihren Anmeldungen die Erklärung beizufügen haben, daß sie sich zur Uebernahme aller solidariischen Verbindlichkeiten für verpflichtet erachten und mit ihren Gesamtvermögen für etwaige Ausfälle bürgen. Daß die Mitglieder auch an den Vortheilen partizipieren, welche das Unternehmen möglicherweise eintragen kann, davon ist nirgends etwas gesagt, nur für ihr Eintreten bei entstehenden Ausfällen ist Sorge getragen. Ob unter diesen Umständen das Institut ins Leben treten wird, ist noch sehr fraglich. Der Nothstand ist im Wachsen, und der Hungertyphus ist an vielen Stellen bereits ausgebrochen, besonders in der Gegend von Rowno, wo viele Menschen sterben. Zwar ist in Rowno selbst und auch in einigen kleineren Städten Alles zur Vorbeugung dienliche getroffen, und die eingerichteten Spitäler, Krankenhäuser sind gut; allein nur Wenige vermögen diese Anstalten und Aufnahmeorte zu erreichen. Die meisten Erkrankten kommen um in Roth und Glend. Hier können nur außerordentliche Anstrengungen Abhilfe bringen, und für solche zeigt sich hier Niemand bereit. Was etwa geschieht, laborirt an der bei uns in allen Verhältnissen vorwaltenden Halbheit. In Grodno wurde vor einigen Tagen ein Mensch aufgegriffen, der falsche 50 Rubelnoten ausgegeben und noch eine Quantität solcher Falsifikate bei sich hatte. Er will dieselben im Königreich Polen von einem Juden für 5 Rubel pro Stück gekauft haben.

Türkei. Konstantinopel, 2. Januar. Die „Korrespondance de Smyrne“ sagt: Die Maßregel der Ausweisung der Griechen wurde in Europa sehr getadelt, weil letzteres die Sachlage nicht kennt. Fast alle Griechen des Orients sind entweder naturalisirt mit unvollständigen Dokumenten oder griechische Unterthanen, und Alle haben entweder konspirirt oder den Aufstand auf Kreta und die Subskriptionen zu Gunsten desselben unterstützt. Die Ausweisungsmaßregel ist kein das Völkerrecht verletzender willkürlicher Akt, sondern ein Akt der Selbsterhaltung. Die „Korrespondance“ fügt hinzu: „Wenn die Konferenz baldigt zusammentritt, wie dies gewiß zu sein scheint, so ist es wünschenswerth, daß dieselbe sich nicht über die Frist hinaus ausdehne, welche den Griechen zum Verlassen der Türkei eingeräumt wurde.“

Griechenland. Aus Athen, 25. Dez. läßt sich die „Augsb. A. Z.“ schreiben: Die Ereignisse von Syra haben eine solche Wendung genommen, daß sie in der Würdigung der durch die Unterbrechung der diplomatischen Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei herbeigeführten Lage in den Vordergrund treten. Hobart Pascha hatte in seinem Grimm über den groben Sengruß der „Enosis“, den „Tzedin“ nicht abgesehen, wie man anfangs in Syra vermeinte, um nach der von dem dortigen Nomarchen erhaltenen abschlägigen Antwort bezüglich der Auslieferung des von ihm als Piratenschiff bezeichneten griechischen Dampfers weitere Verhaltungsbeehle von Konstantinopel einzuholen, sondern, wie man bald inne wurde, um Verstärkungen an sich zu ziehen. Schon am 21. d. M. traf ein aus den drei Panzerregatten „Osmanié“, „Dschanié“, „Nachmudié“, der Fregatte „Adrianopolis“ und fünf andern Kriegsdampfern bestehendes Geschwader vor Syra ein. Viceadmiral Ibrahim Pascha, welcher dasselbe befehligte, stellte diese Schiffe zur Verfügung des Hobart Pascha bis auf drei Schraubendampfer, mit welchen er Syra verließ. Wie verlautet, ist derselbe beordert, die Küsten des griechischen Reichs zu überwachen. Als somit die Zahl der türkischen Kriegsschiffe unter Hobart Pascha's Befehlen, mit Inbegriff der drei Panzerregatten, auf sieben herangewachsen war, ließ derselbe durch den Kommandanten des eigens in Folge dieses Vorfalls vom Pirus nach Syra abgeschickten französischen Kriegsdampfers „Gorbin“ an den Nomarchen die kategorische Forderung stellen: ihm entweder die „Enosis“ zu überliefern, oder aber dieselbe zu jeder weiteren Fahrt unbrauchbar zu machen. Am Schlusse der Note hieß es, daß, wenn die Nachrichten, welche ihm über ein zweites bis an die Bänne bewaffnetes Piratenschiff, die „Kreta“, zu Ohren gekommen seien, sich als wahr herausstellen sollten, die geforderte Forderung auch auf dieses werde ausgedehnt werden. Zugleich ertheilte er den Lokalbehörden die Versicherung, daß er nichts Bedenkliches gegen die Stadt zu unternehmen beabsichtige noch gegen die im Eingang des Hafens vor Anker gegangene Fregatte „Hellas“. Auf diese Eröffnungen hin wurde Hobart Pascha nach einer zwischen dem Nomarchen und den in Syra residirenden Konsuln gepflogenen Verhandlung von diesen letztern um eine dreitägige Frist ersucht, damit dem ersteren Zeit gelassen werde, die Befehle seiner Regierung einzuholen. Was die Uebergabe der „Enosis“ anlangt, so könne er auf diese nicht eingehen, erkläre sich dagegen bereit, diese sogleich, unter Begleitung der „Hellas“ und eines der fremden Kriegsschiffe, nach dem Pirus abgehen zu lassen. Anstatt dessen traf nur die Fregatte am 22. Morgens von Syra in Pirus ein, und kehrte am folgenden Tage mit Regierungspapieren dahin zurück. Ueber den Inhalt derselben ist bis jetzt noch nichts zuverlässiges bekannt geworden, doch vermuthet man, daß das Ministerium Bulgarijs die in der That völkerrechtswidrigen Forderungen Hobart Pascha's zurückgewiesen, und nur zugefanden habe, daß der „Enosis“ als Privateigentum der Syrioten Dampfschiffahrtsgesellschaft vor dem kompetenten Gerichtshof in Athen der Prozeß gemacht werden könne. (Nach unserer gestrigen Depesche ist eine internationale Kommission ernannt worden, welche diese Angelegenheit entscheiden soll. Red.) Am 23. erschien die griechische Fregatte wiederum im Pirus, welchen sie seitdem nicht mehr verlassen hat. Der Stand der Dinge in Syra hat in-

sofern bis heute keine Veränderung erlitten, als Hobart Pascha fortfährt, auf seinen Forderungen zu bestehen, so daß der Nomarch, ob auf eigene Verantwortung oder in Folge deshalb an ihn ergangener Verhaltungsbeehle ist ungewiß, die „Enosis“ einstweilen unter den Schutz der fremden Konsuln stellen zu müssen für sich erachtete. Die griechische Regierung hat unterdessen bei den am Athener Hofe beglaubigten Gesandten der europäischen Großmächte sowohl gegen das im allgemeinen nicht zu rechtfertigende Vorgehen der Pfortenregierung gegen Griechenland, als insbesondere gegen das „völkerrechtswidrige und gewaltthätige“ Aufstehen ihres Flottenkommandanten in Syra Protest eingelegt, und fordert in einer Geste an das Volk gerichteten Proklamation dasselbe auf, der Zukunft entschlossen und opferbereit entgegenzugehen, da es sich um nichts geringeres handle als die Ehre der griechischen Nation aufrecht zu erhalten. — Diese Proklamation wurde, wie der „Kourrier d'Athènes“ berichtet mit, unbeschreiblicher Begeisterung aufgenommen, „da alle Welt den Krieg wünscht und bereits wegen der diplomatischen Verschleppungen zu murren beginnt.“ Am 22. aelras Ministerpräsident Bulgarijs, unter dem einstimmigen und enthusiastischen Ruf der Volksvertreter: „Es lebe der König!“ den Schluß der gegenwärtigen außerordentlichen Kammeression. — Eine vorgestern vom Phalangarchen Oberst Bylantiss auf dem Marsfelde abgehaltene Musterung der hiesigen Nationalgarde wurde vom schönsten Wetter begünstigt; es hatten sich an 4000 Mann dazu eingefunden. — Gestern traf Hr. J. Deliyanni, bisheriger griechischer Gesandter bei der hohen Pforte, mit dem ganzen Gesandtschaftspersonal von Konstantinopel hier ein. Auch langte auf telegraphischem Wege von Lamia die Anzeige hier an, daß zwei Genie-Offiziere, die Hs. Panuria und Wury, in der Nähe von Hepate von Räubern überfallen und gefangen genommen worden seien. Unter solchen Umständen kann man es dem Kriegsminister Hr. Spiro Mylios gewiß nicht verargen, daß sich derselbe bei der Budgetverhandlung gegen jede Truppenverminderung sträubte. — Vorgestern nahm der König zu seinem 24. Geburtstag die Glückwünsche des Staatsministeriums, des diplomatischen Korps und einer Anzahl Notabeln entgegen.

Athen, 4. Januar. Dem Vernehmen nach wird die griechische Regierung der Konferenz ein Memorandum über die Vorgänge auf Kandia seit dem Beginne des Aufstandes unterbreiten.

Amerika.

Kuba. — Die Generale La Tre und Esping sind mit spanischen Truppenverstärkungen in der Havannah eingetroffen. Unmittelbar nach ihrer Ankunft wurden sie in die aufständischen Bezirke befördert.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 6. Januar.

Der als Spezial-Kommissarius in Landsberg a. W. beschäftigte Dekonomie-Kommissionarstath Maas ist an das Kollegium der Regierung zu Gumbinnen versetzt worden.

Die hiesige Ober-Postdirektion richtet in dem gestern erschienenen Amtsblatt an das Publikum die erneuerte Aufforderung, sich einer unklarirten Verpachtung von Geld in Briefe oder Pakete zu enthalten, vielmehr von der Versendung unter Werthsangabe, oder von dem Verfahren der Postanweisung Gebrauch zu machen.

Von dem Kreisgericht in Gnesen ist gegen 648 Personen wegen unerlaubten Verlassens der preussischen Lande, um sich dem Eintritt in den Dienst des stehenden Heeres zu entziehen, die Untersuchung eingeleitet worden.

[Rubinstein.] Am nächsten Montag gedenkt dieser Klavier-virtuose, dessen Ruhm und Erfolge an die listige Triumphezeit erinnern, in Bazar noch ein zweites Konzert zu veranstalten. Wer sich dem berauschenden Sauber seines Spiels einmal hingeben hat, wird dessen Erscheinen mit hoher Freude begrüßen. Das Programm ist in jeder Beziehung ausgezeichnet. Auswärtige Kunstfreunde möchten wir darauf aufmerksam machen, daß der Sauberg zu dem Konzert wahrscheinlich ein sehr großer sein wird.

[Vogelfang.] Gestern wurden auf der Neuenstraße einem Knaben, welcher mehrere Hänflinge feilhielt, dieselben abgenommen, und ihnen die Freiheit geschenkt. Nach einer Bekanntmachung der k. Regierung nämlich dürfen alle diejenigen Vögel, welche dem Menschen dadurch so nützlich werden, daß sie die Eier von Haisen und anderes Ungeziefer vertilgen, also hauptsächlich auch fast sämtliche Singvögel, öffentlich nicht mehr feilgehalten und verkauft werden.

Heute früh wurde ein Mann vom Lande auf der Judenstraße angehalten, welcher sich dadurch verdächtig machte, daß er drei Gänse in einem Sack nach der Stadt gebracht und dieselben unter der Hand zu verkaufen gesucht hatte. Eine von diesen Gänsen war wegen Mangel an Luftzutritt in dem Sack bereits gestorben. Die Gänse sind zunächst mit Beschlag belegt worden, da der dringende Verdacht vorliegt, daß dieselben gestohlen sind.

Am Donnerstag den 7. d. M. beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtsperiode. Zur Verhandlung kommen folgende Sachen: Am 7. d. Mts.: 1) wider den Arbeitermann Franz Dalowski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; 2) wider den Knecht Jakob Danieliak wegen zwei einfacher Diebstahle und eines schweren Diebstahls im ersten Rückfalle, wider den Komornik Jakob Andzejewski wegen einfachen Diebstahls und wider die Tagelöhner Martin Szczepel und Martin Przybylak wegen einfacher Hehlerei. Am 8. d. M. 3) wider den Wödelpolier Hermann Brüll wegen versuchten schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; 4) wider den Wirthssohn Johann Welterda wegen versuchten schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und wider die Tagelöhnerfrau Katalia Rosprzak wegen versuchten schweren Diebstahls; 5) wider den Tagelöhner Johann Maciejewski wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 6) wider den Diensthjungen Anton Jablowski wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit. Am 9. d. M.: 7) wider den früheren Hausknecht Johann Julius Sellentzin wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle und wider den ehemaligen Kaufherr Stephan Wberski wegen einfacher Hehlerei im ersten Rückfalle, sowie wider den Arbeitermann Wozjzech Maluda wegen einfacher Hehlerei; 8) wider den Tagelöhner Stanislaus Pawlak, die Wirthsfrau Josepha Wieruszewska und den Altköcher Paul Stachowiak wegen Urkundenfälschung und wider die verheirathete Marianna Stachowiak wegen Theilnahme an dem Verbrechen. Am 11. d. M.: 9) wider die Arbeiterfrau Josepha Dabrowska wegen vorsätzlicher Brandstiftung; 10) wider den Tischlermeister Adam Andersch wegen Meineides. Am 12. d. M.: 11) wider den Tagelöhner Valentin Kaszowski wegen eines einfachen und eines schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle; 12) wider die Tagelöhner Joseph Gorzejewski, Jakob Wielcarzewicz und Peter Blasjak im resp. wiederholten Rückfalle und den Handelsmann Marus Schmoschewer wegen einfacher Hehlerei; 13) wider die Tagelöhner Karl Andzejewski und Anton Chojanski wegen schweren Diebstahls im wiederholten Rückfalle. Am 13. d. M.: 14) wider die Tagelöhner Valentin Przybylski und Valentin Genbera wegen schweren Diebstahls resp. im ersten Rückfalle; 15) wider die Knechte Valentin Michalak und Joseph Glowinski wegen Todtschlags; 16) wider den Tagelöhner Stephan Szczepanial wegen schweren Diebstahls im zweiten Rückfalle. Am 14. d. M.: 17) wider den Gefangenwärter Eduard Schagki wegen wiederholter Unzucht mit seiner Aufsicht anvertrauten Gefangenen; 18) wider den Knecht Anton Sobkowiak wegen schweren Diebstahls im ersten Rückfalle; 19) wider den Arbeiter Michael Szoka wegen desselben Verbrechens. Am 15. d. M.: 20) wider den Diensthjungen Valentin Hyski wegen vorsätzlicher Brandstiftung.

Zutroschin, 5. Jan. Am 2. d. Mts. beging der hiesige Lehrer-Verein das Stiftungsfest seines einjährigen Bestehens. Der Verein hat es sich zur Aufgabe gestellt, den Mitgliedern, deren er gegenwärtig 14 zählt, eine angemessene Berstreuung und Mittel zur Fortbildung zu gewähren. Zu dem Zwecke finden allmonatlich Zusammenkünfte statt. Es werden dann pädagogische Angelegenheiten zur Sprache gebracht und die Meinungen darüber ausgetauscht, die im Schulamt erlebten Ereignisse und gemachten Erfahrungen mitgeteilt, die abwechselnd von dem einen und dem anderen der Mitglieder angefertigten schriftlichen Arbeiten unter Umständen in beiden Landesprachen vorgetragen und rezensirt. Für einen geringen Beitrag, welchen jedes Mitglied monatlich zahlt, werden pädagogische Zeitschriften gehalten, welche unter den Mitgliedern kursiren, wie „Szola“, „Nord-

Schulzeitung“, „Leipziger Blätter“, „Pädagogische Unterhaltungen“ von Ballien u. a.

Briefkasten.

N. in L. Sie vermissen in unserem Blatt die lange Reihe der telegraphischen Depeschen. Indessen werden Sie beim aufmerksamen Vergleichen mit anderen Zeitungen alle die Nachrichten, welche von diesen Zeitungen unter der Rubrik Telegramme aufstretten, auch bei uns finden. Wir verarbeiten nämlich die sogenannten Telegramme, welche vor Schluß der Redaktion eingehen, alsbald im Text der Zeitung und geben nur die später anlangenden Depeschen unter einer besonderen Nachrichtenrubrik. Warum? Weil die telegraphirten Mittheilungen weder wichtiger noch zuverlässiger sind, als brieflich oder durch Zeitungen gebrachte Nachrichten, ja oft nicht einmal durch Schnelligkeit unsere Korrespondenzen übertreffen, dagegen in ihrer Kürze und losgelöst von den dazugehörigen Nachrichten oft unverständlich bleiben und erst durch die Bearbeitung ihre wahre Bedeutung erhalten. Wir werden diese, unsere Arbeit oft sehr vermehrende Sätze im Interesse unserer Leser beibehalten, selbst auf die Gefahr hin, daß wir — wie Sie meinen — an dem Nimbus verlieren, den eine Reihe Telegramme einem Blatte giebt und der nichts weiter ist, als — wie auf dem vorjährigen Zeitungskongreß in Berlin sehr richtig bemerkt wurde — ein Depeschenschildel.

G. R. Die Aufnahme Ihrer Korrespondenz mag Ihnen beweisen, daß Ihre Mitarbeiterschaft uns willkommen ist.

S. in P. Ihrem Wunsch, die Verloosungstermine von badischen 35-Guldenlooten, der neuen braunschweigischen 10-Millionen-Anleihe, der schwedischen Behnthalers-Obligationen sowie der Mailänder Schenfrankenloose in unserem Blatte bekannt zu machen, wird entsprochen werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. jur. Wafner in Posen.

Eingefendet.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Vernachlässigung der Pflege der Zähne und der Reinlichkeit des Mundes sowohl unmittelbar, als mittelbar die schmerzhaftesten und nachtheiligsten Folgen nach sich zieht, um so mehr da unsere ganze Lebensweise, Art und Genuß unserer Speisen und Getränke Bahn- und Mundübeln vielen Vorschub leistet und einen großen Theil unserer Generation der Bieder vollständiger, gesunder und weiser Zähne beraubt, um welche Mancher die unchristlichen Naturmenschen beneiden möchte. Sorge für die Gesundheit des Mundes und seiner einzelnen Theile wird daher schon seit geraumer Zeit von allen Ärzten besonders empfohlen, und auch wir möchten an die Wichtigkeit dieser Sorgfalt erinnern, indem wir auf ein Mittel hinweisen, das unbestreitbar geeignet ist, durch seine Wirkungen mannigfachen Uebeln der erwähnten Art zu begegnen und vorzubeugen. — Das Anatherin-Mundwasser des praktischen Zahnarztes Herrn Dr. Popp in Wien (General-Niederlage für Posen bei H. Kirsten's Willwe, Bergstraße Nr. 14.) seit langer Zeit als höchst wirksames Präservativ bekannt, besitzt die Eigenschaft, Schleim-, Schlam-, Zahnsteinbildung und dadurch erzeugten üblen Geruch, sowie Entzündungen im Munde zu beseitigen und zu verhindern, die Organe desselben zu kräftigen und so den Zähnen und dem Zahnfleisch Gesundheit und Festigkeit wiederzugeben, wie auch dieselben zu schärfen und zu erhalten. Diese Wirkungen, die es sicher, aber freilich langamer hervorbringt, als andere Mittel dieser Art, welche ein Uebel schnell beseitigen, um dafür nicht selten ein anderes hervorzurufen, machen das Dr. Popp'sche Anatherin-Mundwasser der Beachtung eines Jeden werth, welcher Mund- und Zahnkrankheiten ebensowohl zu beseitigen, als zu vermeiden und sich eine dauernde Gesundheit des Mundes und seiner Organe bis ins hohe Alter zu bewahren wünscht.

Der Brustleidenden Trost.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin, Neue Wilhelmstraße 2. Supermarkt-Dreiwort des Herrn, 2. September 1868. „Vor etwa 3 Jahren bezog ich von Ihrem vorzüglichen Malzextrakt. Die anerkannte Heilkraft Ihres Bieres hat sich damals bei meiner Frau, welche sehr brustkrank war, einen Denkstein dankbarer Erinnerung gesetzt. Jetzt, da dieselbe durch das Stillen eines Kindes wieder sehr schwach geworden ist, hängt ihre ganze Hoffnung auf Genesung an Ihrem Gesundheitsbier. Für beifolgende 3 Thaler wollen Sie umgebend die betreffende Anzahl Flaschen senden. Kornitzky, Lehrer. — „Ich eruche G. W. ganz ergebenst, mir ein Pfund Malz-Gesundheits-Chokolade umgebend zuzufenden, da ich seit einiger Zeit regelmäßig diese Chokolade als Arzneimittel für meine angegriffene Brust gebrauche; ich werde ein Inserat in einem Lokalblatt über die wohlthätige Wirkung Ihrer Chokolade einrücken lassen, damit die hiesigen größeren Handlungen ihr Augenmerk mehr auf diesen kostbaren Artikel richten.“ Adolf Link, b. d. Bayr. Ostbahn in Regensburg.

Die Niederlagen befinden sich: in Posen General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plesner, Markt 11., Niederlage bei H. Neugebauer, Wilhelmsplatz 10.; in Wargowitz Herr Th. Wohlgenuth; in Kutuski Hr. Ernst Tepper; A. Jaeger, Konditor in Grätz; in Kurnik Herr F. W. Krause; in Schrimm Herr H. Cassiel.

Angelommene Fremde

vom 6. Januar.

HOTEL DE BERLIE. Die Rittergutsbesitzer Dr. Eibelt aus Czestewo, Zauerntk aus Strzelski, die Gutsbesitzer Schulz aus Rudy, Berndt aus Kizno, die Kaufleute Niesensfeld aus Breslau, Müller aus Kwieciszewo, Lieutenant Anstang aus Warmitz. KEILER'S HOTEL ZUM ENGLISCHEN HOF. Die Kaufleute Haimann aus Breslau, Raphael aus Neustadt b. P., Strelitz aus Gnesen, Ephraim aus Grätz, Aron aus Waldenburg, Gebr. Cron aus Rogasen, Brauereigehülfe Habel aus Grätz, Wirthschaftsinspektor Hilbig aus Lopiemo, Fräulein Baerend und Fräulein Selig aus Rogasen. HERWIG'S HOTEL DE ROME. Kreisgerichtsdirektor Wirtholz aus Schrimm, die Kaufleute Pippmann aus Breslau, Bohnen, Naef, Friedrich, Bielski, Schwabach, Cohnheim, Wiens und Brand aus Berlin, Diegel aus Waldenburg, Wuffert aus Stettin und Rosenthal aus Breslau. CHEMIG'S HOTEL DE FRANCE. Gutsbesitzer v. Slanski aus Komornik, Kaufmann Winter aus Bromberg, Rechtsanwalt Schumann aus Samter und die Rittergutsbesitzer v. Pradzynski aus Wechlin, v. Strzylowski aus Czestewo, v. Kozjuszka aus Wargowo, v. Czajkowski aus Czestewo, v. Suchowski aus Granowo, Schumann aus Wladislawowo und v. Malcewski aus Swiniary. MYLIUS' HOTEL DE BRESE. Die Rittergutsbesitzer Bayer und Frau aus Czestewo, v. Poncet aus Alt-Tomyel, Domänenpächter Laube aus Trzebislaw, Administrator Iker aus Tarnowo, Fabrikant Berger aus Rassel, die Kaufleute Speier aus Berlin, Brunel aus Remscheid. SEELIG'S GASTHOF ZUR STADT LEIPZIG. Die Kaufleute Goldstein und Frau aus Neustadt b. P., Wied aus Puf, Frau Nau aus Grätz, die Wirthschaftsbeamten Lachmann und Pöglod aus Czestewo. TILSWER'S HOTEL BARNI. Die Kaufleute Kriewinn aus Greifswald, Klug aus Berlin, Bülhorn aus Breslau, Beckbauer aus Grätz, Klau aus Peftern, Stein aus Bialostoke, Misch aus Berlin und Gutsbesitzer Kroyalski aus Posen.

Nothwendiger Verkauf.
Königl. Kreisgericht, 1. Abtheilung,
zu Rogasen.
Die unter Nr. 2, 3. und 4a. zu Kowanowka
belegenen, dem **Ferdinand Riese** und seiner
Ehefrau **Auguste geb. Schulz** gehörigen
Grundstücke, und zwar:
Nr. 2. auf 2025 Tlhr. 15 Sgr.,
Nr. 3. auf 2326 Tlhr. 3 Sgr.,
Nr. 4a. einschließlich die dazu gehörige, auf
16,911 Tlhr. 13 Sgr. 4 Pf. geschätzte
Wassermühle, auf 26,010 Tlhr. 10 Sgr.
8 Pf.
gerichtlich abgeschätzt zufolge der nebst Hypothe-
kenschein und Bedingungen in der Registratur
einzusehenden Tage, sollen
am 22. April 1869,
Vormittags 11 Uhr,
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.
Gläubiger, welche wegen einer aus dem Hypo-
thekendrucke nicht ersichtlichen Realforderung aus
den Kaufgeldern Befriedigung suchen, haben
ihren Anspruch bei dem Subhastationsgerichte
anzumelden.
Die dem Aufenthalte nach unbekanntem Gläu-
biger: der Brenner **Wilhelm Ludwig**
Riese aus Kowanowka und die Ausgebirger
Nikolaus und **Marianna geb. Leszynska**
Dytow'sche Eheleute werden hierzu öffentlich
vorgeladen.
Rogasen, den 22. September 1868.

Der über das Vermögen des Kürschnermeis-
ters **Anton Frenzel** zu Posen eröffnete
Konkurs ist für beendet und der Gemeinschul-
dner für nicht entschuldbar erklärt worden.
Posen, den 30. Dezember 1868.
Königliches Kreisgericht.
Abtheilung für Civilsachen.

Nachlaß-Auktion.
Donnerstag den 7. Januar c., früh
von 9 Uhr ab, werde ich im Gebäude des
Königlichen Polizei-Direktoriums den
Nachlaß des Herrn **Polizei-Präsidenten**
von Baerensprung, als Delgemälde,
Kupferstiche, Büsten, Konsolen,
Bücher verschiedenen Inhalts, Haus-
und Wirthschaftsgeräthe u.,
Freitag den 8. Januar c. gute Ma-
hagoni-Möbel, als: Cylindervor-
reau, Kleider-, Bücher-, Wasch-
Spinde, Spiel-, Sopha-, Auszieh-
Tische, Büffels, Servanten, versch.
Sophas, Volkier-, Lehn-, Rohr-
stühle, Trümeau, Spiegel, Bett-
stellen mit und ohne Matratzen, Gas-
tronen, Sesselstühle, Gardinen,
Lampen, Betten, Uniform, Dop-
pelstühle, Porzellan-, Kupfer-,
Glasgeschirre u.,
Demnachst Nachmittags um 2 Uhr am Theater:
einen guten Kutsch-Plau u. Wagen, ein
Karriol.
öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zah-
lung versteigern.
Rychlewski,
Königl. Auktions-Kommissar.

Concordia.
Kölnische Lebensversicherungs-Gesellschaft.
Den bei unserer Gesellschaft Beteiligten zeigen wir hiermit ergebenst an,
daß wir unsere Vertretung dem Herrn
J. Ksinski in Posen,
Große Gerberstraße Nr. 41, übertragen haben, und daß derselbe ermächtigt ist,
fällige Prämienzahlungen für uns anzunehmen, sowie Anmeldungen zu neuen
Versicherungen entgegen zu nehmen.
Berlin, am 1. Januar 1869.
Die General-Agentur der Concordia.
Grund-Kapital der Concordia . . . 10 Millionen Thaler.
Reservefond aus den Beiträgen gesammelt . . . 7 Millionen Thaler.
Versicherte Kapitalien . . . 25 Millionen Thaler.
Prospekte, Antragsformulare und jede gewünschte Auskunft ertheilt be-
reitwilligst und unentgeltlich
J. Ksinski,
Große Gerberstraße Nr. 41.

Ein junger Mann wünscht im **Franz-
ösischen Sprach-Unterricht** zu er-
theilen.
Näheres in der Expedition dies. Btg.
sub Litr. **K. Nr. 70.**

Epileptische Krämpfe (Fall-
sucht) heilt der Spezialarzt für Epilepsie
Dr. O. Killisch in Berlin, jetzt
Mittelstraße Nr. 6. — Auswärtige
brieflich. — Schon über Hundert ge-
heilt.

Trockne Felgen und Speichen,
wie auch **Ruthholz** und **Bretter,**
hat auf Lager
Isidor Peyser
in Samter.

Feinstes Dünger-Gypß-Mehl
offerirt, jedes beliebige Quantum, zu den bil-
ligsten Preisen. Eisenbahn- u. Wasser-Verbindung
Die königl. Mühle in Fürstenwalde.
A. Kessel.

Sprzedaz konieczna.
Sad powiatowy w Rogoznie,
Wydział I.
Nieruhomości pod Nr. 2, 3, i 4a. w Ko-
wanowku położone, do **Ferdynanda**
Rieske i żony jego **Augusty z Szul-
ców** należące, a to
Nr. 2. na 2025 tal. 15 sgr.,
Nr. 3. na 2326 tal. 3 sgr.,
Nr. 4a. włącznie z mlynym wodnym do
takowego należącym, 16,911 tal. 13
sgr. 4 fen. oszacowanym, na 26,010
tal. 10 sgr. 8 fen.
sądownie oszacowane wedle taksy, mogącej
być przejrzanąj wraz z wykazem hipotecznym
i warunkami w registraturze, mają być
dnia 22. Kwietnia 1869.
przez południem o godzinie 11.
w miejscu zwykłym posiedzeń sądowych
sprzedane.
Wierzyciele, żądający zaspokojenia swego
ze szacunku kupna co do wierzytelności nie
wykazującej się z księgi hipotecznej, winni
takową podać do sądu subhastacyjnego.
Z pobytu swego nieznajomy wierzyciele:
gorzelany **Wilhelm Ludwik Rieske**
z Kowanowka i wymiernik **Nikolaj**
i Maryanna z Leszynskich Dy-
kow małżonkowie zapożyczają się niniej-
szem publicznie.
Rogozno, dnia 22. Września 1868.

Auktion.
Auf dem Pfarrhofe in **Lang-Goslin** bei
Mür-Goslin wird **Montag den 11. Jan.**
1869, 10 Uhr früh, sämtliches lebendes und
todes Inventarium, bestehend in 2 guten
Pferden, einem Fohlen, 5 Kühen, 5 Stück
Jungvieh, einem Ferkel, einem neuen Verdeck-
wagen, 2 eisernen Arbeitswagen, einem
Feldwagen, Säfelmaschine, Schrot-
mühle, sowie sämtlichen landwirthschaft-
lichen Geräthen meistbietend gegen gleich baare
Bezahlung verkauft werden.
Lang-Goslin, den 30. Dezember 1868.
Kautz, Pfarrer.

Hausverkauf.
Ein in **Posen, Fischeri**, in der Nähe der
3 Gymnasien belegenes einstöckiges Haus mit
4 Zimmern u., Hofraum und Obstgarten, ist
sodort unter vortheilhaften Bedingungen zu
verkaufen. Auskunft beim Konditor
A. Spingier in Posen.
Die **Krugwirthschaft** im Dorfe **Radze**
bei Stenkowo (Kirchdorf mit über 800 Einw.)
soll vom 23. April d. J. anderweitig auf ein
Jahr verpachtet werden. Zahlungsfähige Be-
werber erfahren die Pachtbedingungen auf dem
Dominium daselbst.

Eine **Wassermühle** mit aushalten-
der Wasserkraft wird zu pachten resp.
zu kaufen, event. in eine solche als Kom-
pagnon beizutreten, gesucht. Die Adresse
zu erfragen in der Expedition dies. Bl.

Meine sämtlichen
Mutterschafe,
Mer.-Kammwollrace,
190 Stück, beabsichtige ich mit oder ohne
Lämmer bei Abnahme n. d. Schur zu ver-
kaufen. Durchschnittsgewicht der Heerde
3 1/2 Pfund per Kopf. Die Beschäftigung ist n.
vorch. Anmeldung zu jeder Zeit gestattet, und
ist außerdem Herr Schäferdirektor **Thilo-**
Anclan gern bereit, nähere Auskunft zu er-
theilen.
Seehof bei Regenwalde (Eisenbahnsta-
tion Labes). **Hugst.**
Auf dem Gute **Lugowin** bei Kofstrzyn,
Poststation **Begierdzki**, stehen 120 **Wast-**
hannel zum Verkauf; ebenso ein **Reit-**
pferd, braune Stute, 2 Bull groß, 6 Jahr alt

Holzverkauf.
Dominium **Lubosz** bei Pinne, Provinz
Posen, verkauft in öffentlicher Versteigerung am
Montag, den 18. Januar, und
Dienstag, den 19. Januar,
nachstehende Holz im Schutzbezirke Buchwald:
a. Eichen:
ca. 12,000 Kubikfuß Eichen-Nußholz in lie-
genden Blöcken von 8-32" mittl. Durchmesser,
geeignet zum Schiffsbau;
für's Böttcher-, Wagner- u. Gewerbe;
ca. 120 Schock behauene Speichen,
ca. 100 Klast. Kloben- und Knäppelbrennholz.
b. Buchen:
ca. 1500 Kubfuß. Buchennußholz in liegenden
Blöcken,
ca. 70 Schock behauene Felgen,
ca. 200 Klast. Kloben- u. Knäppelbrennholz,
c. Andere Hölzer:
Einige Schock Leiterbäume, Deichselstangen,
Fahrräder u.
Verfammlungsort und Zeit:
An beiden Tagen: Morgens 9 Uhr beim
Hause des Waldwärters **Ruffack** im Buchwalde.
Die Verkaufsbedingungen können vom 1. Janu-
ar ab ebendasselbst eingesehen werden; sie
werden außerdem im Termine verlesen.
Die Beschäftigung der Hölzer steht von heute
ab den Käufern frei.
Dom. Lubosz, den 1. Januar 1869.
H. Bardt.

**Kiefern Schneide- und Lang-
holz-Verkauf**
aus der **Majorsforst Obrzycko.**
Unter den in nachstehenden Terminen be-
kannt zu machenden Bedingungen sollen ca.
2000 Stück Kiefern Schneide- und Langhölzer
öffentlich verkauft werden und sind dazu fol-
gende Termine angesetzt:
a) für das zu beiden Seiten ganz in Nähe
des schiffbaren **Warthestroms** belegene **Korke-**
revier Obrzycko, worin die größte Stückzahl
der zum Verkauf gelangenden starken Hölzer
liegt, auf
Dienstag den 19. Januar c.,
Vormittags 10 Uhr,
in **Obersiglo (Obrzycko)** im Gasthause der
Madame Grünberg;
b) für das ca. 2 Meilen von der Rege ent-
fernt liegende **Korke-revier Wyszyn** auf
Donnerstag den 21. Jan. c.,
Vormittags 10 Uhr,
im **Korkehaus Grünwald** bei Chodziez.
Die Hölzer sind größtentheils von starker und
befanntlich guter Qualität, was namentlich auch
in Bezug auf die Schneidehölzer der Fall ist.
Für das **Korke-revier Obrzycko** besitzt die Korke-
verwaltung eigene Ablagen, die den Herren
Käufern zur Mitbenutzung überwiesen werden.
Drei Tage vor den Terminen sind die Hölzer
zur Besichtigung bereit.
Grünberg bei **Obersiglo (Obrzycko), den**
4. Januar 1869.
Gräflich **Raczynski'sches** Forstamt.

Schlesische Steinkohlen,
Englische Schmiedekohlen,
gut ausgebrannte **Holzhohlen**
empfehlen in bester Qualität billigt
Heimann Asch,
Schuhmacherstr. 8.

Für Blumenfreunde.
Elegante **Bouquets von Kamelien,**
Veilchen u., sowie auch sehr schöne starke
Hyazinthen und andere blühende Topfge-
wächse sind stets zu billigen Preisen zu haben
in meiner Blumenhalle, **Friedrichs u. Wil-**
helmsstraßen (neben dem königl. Haupt-
steueramte) und in meiner Gärtnerei, **St.**
Martin Nr. 16.
A. Krug,
Kunst- und Handelsgärtner.

Auf dem Dom. **Blizyee** bei **Riszkowo**
stehen 12 Stück 2jährige, vollreife Böde zum
Preis von 12 bis 16 Tlhr. zum Verkauf.
Die Gutverwaltung.

Meine sämtlichen
Mutterschafe,
Mer.-Kammwollrace,
190 Stück, beabsichtige ich mit oder ohne
Lämmer bei Abnahme n. d. Schur zu ver-
kaufen. Durchschnittsgewicht der Heerde
3 1/2 Pfund per Kopf. Die Beschäftigung ist n.
vorch. Anmeldung zu jeder Zeit gestattet, und
ist außerdem Herr Schäferdirektor **Thilo-**
Anclan gern bereit, nähere Auskunft zu er-
theilen.
Seehof bei Regenwalde (Eisenbahnsta-
tion Labes). **Hugst.**

Auf dem Gute **Lugowin** bei Kofstrzyn,
Poststation **Begierdzki**, stehen 120 **Wast-**
hannel zum Verkauf; ebenso ein **Reit-**
pferd, braune Stute, 2 Bull groß, 6 Jahr alt

Sprungfähige Stiere stehen in hiesiger
Original-Holländer-Vollblut-Heerde
zum Verkauf.
Wischwitz a. B. bei Breslau.
Das **Freiherrl. von Schorr-Lhoff'sche**
Wirthschafts-Amt.
W. Fleischer.

Mastochsen-Verkauf.
20 Stück vollständig fette starke
Ochsen werden durch das unterzeich-
nete Dominium auf dem **Wirth-**
schaftshofe Dombke bei **Dsief (Ost-**
bahn)
am 21. Januar c.,
Mittags 12 Uhr,
meistbietend gegen gleich baare Zah-
lung verkauft werden.
Dominium Samostrzel.
Dominium **Skóraczewo** bei
Xions hat 150 Stück **Wasthölzer**
zu verkaufen. Das Gewicht ist 90
Pfund im Durchschnitt.

Preis-Ermäßigung
von
Liebig's Fleisch-Extrakt.
Die vergrößerte Produktionskraft in den Fabriken der Kompagnien zu **Bray Ventos**
(Süd-Amerika) hat die DIRECTION veranlaßt, den Preis des Fleischextraktes zu ermäßigen,
um dasselbe einer größeren Zahl von Konsumenten zugänglich zu machen. Die unterzeichnete
Niederlage der **Liebig's Extract of Meat Company** ist dadurch in den Stand gesetzt, von
heute ab zu nachstehenden Preisen zu verkaufen:
1 Pfd. engl., 1/2 Pfd. engl., 1/4 Pfd. englisch, 1/8 Pfd. englisch,
3 Tlhr. 5 Sgr., 1 Tlhr. 20 Sgr., 27 1/2 Sgr., 15 Sgr.
Posen, im Januar 1869.
Aesculap-Apotheke, Große Ritterstraße 13.
Küstenheringe in 1/10, **holländische Gerlinge** in 1/10 und 1/8, **Tonnen,**
rodnen, garten Kabjan, Stodische, Schellfische, frische Lachse, Neunaugen in
1 Schock und 1/2 Schock Käbchen, offerirt die
Ostsee-Fischerei-Gesellschaft in Danzig.
Von fein Hamb. tosch. Fleischwaaren erhält
stets frische Zufendung **Kletschhoff.**
Heute Donnerstag von früh 9 Uhr ab frisch
abgetohten **Pökel-Schweinskopf** bei
Geb. Hechte, Band. u. Barf. Donn. A. b. Kletschhoff. **G. Kunsmann, Wronkerstr. 18.**

Der Bockverkauf
von **Vollblut-Rambouillet, Ram-**
bouillet-Negretti
und
Vollblut-Negretti-Böcken
beginnt am 1. Februar 1869.
Bondecz bei Wiffed,
Bahnhofstation **Bialostwie** a. d. Ostbahn.
Auf vorherige Anmeldungen sende stets Wagen zur Bahn. Abstammung der Heerden,
siehe deutsches Heerdbuch, 11. Theil, p. 121. 133.
Aus der **Negretti-Stammheerde** sind nach der Schur 150 Mutterschafe zu
verkaufen.
Collin.

Neu und praktisch.
Wasserdichte Gummistoff-Schürzen
für Frauen, Mädchen und Kinder
empfehlen
Fr. Sturtzel, Wilhelmstraße 9., erste Etage.
Wiederverkäufern Rabatt.

Die
Färberei, Druckerei, Wasch-,
Flecken- & Garderoben-Rei-
nigungs-Anstalt
von
W. Spindler in Berlin,
Annahme-Stelle für Gnesen bei E. Senator,
Markt Nr. 43.
empfehlen sich zur besten und billigsten Ausführung aller in dies Fach ein-
schlagenden Arbeiten.
Werthvolle seidene Roben und neu verlegene Stoffe werden durch meine
Färberei a ressort wieder wie neu hergestellt. Wollene und halbwoollene Kleider
werden nach Möglichkeit in allen Farben gefärbt und gedruckt, Möbelstoffe
werden in kürzester Zeit aufgefärbt. Strauss- und Putzledern werden aufs Beste
gewaschen, in den brillantesten Farben gefärbt und aufs Geschmackvollste her-
gerichtet.

Ball-Bouquet-Ziehfücher,
elegante **Nouveauté** bei
S. Tucholski,
Wilhelmstraße 10.
Militär- u. Civil-Zuchleiten
in langen Enden, vom ganzen Stück gerissen,
Kindleder, Fahrleder u. semisch
gar Abfalleleder tauf
S. Bertram, Berlin,
Landsbergerstr. 53.

VERDAUUNGS PASTILLEN
von **Burin Dubuiffon,**
Apotheker erster Klasse der Kaiserl. Akademie
der Wissenschaften in Paris.
Diese Pastillen bilden das neueste und ra-
tionellste Mittel zur Bekämpfung aller Stö-
rungen in den Verdauungsorganen. Diefelben
enthalten in der That die Milchsaure eines der
wesentlichsten Verdauungs-Elemente, verbunden
mit calcinirter Magnesia, deren Wirkungen
von allen Aerzten anerkannt werden, und Soda,
jenem Salze, welches den Hauptbestandtheil
der Karlsbader, Emser, sowie der meisten al-
calinischen Mineral-Brunnen bildet. Das Zu-
sammenwirken dieser drei Substanzen erklärt
den Erfolg dieser Pastillen in allen Fällen von
gastrischem Fieber, Magenkrampf, Blähungen,
Erbrechen nach eingenommener Nahrung, Ver-
daunungslosigkeit und sonstigen Magenübeln.
Niederlage in **Posen: Elsner.**

Kaiserl. königl. österr. ausschl. priv., erstes amerikanisch und englisch patentirtes
Anatherin-Mundwasser,
per Flacon 1 Tlhr. — kleine Flacons 20 Sgr.
Diese, vom praktischen Zahnarzte Herrn **J. G. Popp** in Wien, Stadt,
Bognergasse Nr. 2, erfundene Essenz zur Conservirung der Zähne erregt seit
länger denn einem Decennium die Aufmerksamkeit der Zahnleidenden in stets
steigendem Maasse. Obgleich vielfach chemische Analysen ergeben haben, dass
das **Anatherin-Mundwasser** keine Art von schädlichen Substanzen enthält, so
ist es doch nicht möglich gewesen, seine einzelnen Bestandtheile zu ergründen,
und so vielfach man auch bemüht war, dasselbe nachzuahmen, so fielen alle Ver-
suche dieser Art doch sehr kläglich aus, da keiner derselben ein Resultat lie-
ferte, das sich der **Dr. Popp'schen** Essenz nur entfernt an die Seite stellen konnte.
Das **Anatherin-Mundwasser** ist so zu sagen das Lebenselixir für die
Zähne; die krankhaften stellt es in so weit her, dass das Hohlwerden
nicht weiter um sich greift; es dehnt gleichzeitig seine wohlthuende
Wirkung auch auf das Zahnfleisch aus und schützt dasselbe gegen Blu-
tungen, Schwämme, Geschwüre und gegen alle Uebel, denen es aus ge-
ringfügigen Ursachen so oft ausgesetzt ist, wie auch Zahnschmerzen
jeder Art seinem fortgesetzten Gebrauche sicher weichen müssen. Wir
dürfen uns deshalb nicht wundern, dass wir heutigen Tages das **Anatherin-Mund-**
wasser allgemein verbreitet finden.
Anatherin-Zahnpasta 20 Sgr.
Vegetabilisches Zahnpulver 15 Sgr.
Zahnplomb zum Selbstplombiren kohler
Zähne 1 Tlhr. 15 Sgr.
Zu haben in **Posen** bei **H. Kirsten's Wwe.,** Bergstrasse 14.

Preis-Ermäßigung
von
Liebig's Fleisch-Extrakt.
Die vergrößerte Produktionskraft in den Fabriken der Kompagnien zu **Bray Ventos**
(Süd-Amerika) hat die DIRECTION veranlaßt, den Preis des Fleischextraktes zu ermäßigen,
um dasselbe einer größeren Zahl von Konsumenten zugänglich zu machen. Die unterzeichnete
Niederlage der **Liebig's Extract of Meat Company** ist dadurch in den Stand gesetzt, von
heute ab zu nachstehenden Preisen zu verkaufen:
1 Pfd. engl., 1/2 Pfd. engl., 1/4 Pfd. englisch, 1/8 Pfd. englisch,
3 Tlhr. 5 Sgr., 1 Tlhr. 20 Sgr., 27 1/2 Sgr., 15 Sgr.
Posen, im Januar 1869.
Aesculap-Apotheke, Große Ritterstraße 13.
Küstenheringe in 1/10, **holländische Gerlinge** in 1/10 und 1/8, **Tonnen,**
rodnen, garten Kabjan, Stodische, Schellfische, frische Lachse, Neunaugen in
1 Schock und 1/2 Schock Käbchen, offerirt die
Ostsee-Fischerei-Gesellschaft in Danzig.
Von fein Hamb. tosch. Fleischwaaren erhält
stets frische Zufendung **Kletschhoff.**
Heute Donnerstag von früh 9 Uhr ab frisch
abgetohten **Pökel-Schweinskopf** bei
Geb. Hechte, Band. u. Barf. Donn. A. b. Kletschhoff. **G. Kunsmann, Wronkerstr. 18.**

Die Diphtheritis. Meine berühmte Bräun-Einreibung ist das einzige Heilmittel, den Keuchhusten in 3-7 Tagen äußerlich sehr leicht zu heilen.

J. Oschinsky's Gesundheits- und Universal-Seifen sind zu haben Posen: A. Wulke, Wasserstr. 8.; Gumpen: Gust. Grün; Kempen: H. Schele; Protoschin: H. Levy; Grätz: K. Mielzel; Pleschen: C. Fritze; Rawicz: J. F. Franke.

Jeder Zahnschmerz ohne Unterschied wird durch mein in allen deutlichen Staaten rühmlichst bekanntes Zahn-Rundwasser binnen einer Minute sicher und schmerzlos vertrieben, worüber unzählige Dank-sagen von den höchsten Personen zur Ansicht vorliegen. E. Hückstädt in Berlin, Oranienstr. 57, am Moritzplatz.

Cigarren- und Schnupftabak-Offerte. Dem geehrten Publikum und den Herren Gastwirthen insbesondere beehre ich mich mein wohlassortirtes Lager von Cigarren und polnischen Messing-Schnupftabak eigener Fabrikation angelegentlich zu empfehlen.

Albert Jacobssohn. Täglich frische Austern bei Th. Baldenius Söhne. Pr. Loose, 1/2 1 Zhr., 1/32 15 Sgr., verf. v. G. Dauski, Berlin, Zannowstr. 2. Pr. Lott-Loose, 1/12 1/2 1/4 1/8 1/16 1/32, H. Borchard, Leipzigerstr. 90, Berlin.

Preussische Lotterie-Loose, 1/12 1/24 1/48, auch Antipelle, verkauft und versendet Sidor, Jägerstr. 68., Berlin.

Ein möbl. Zimmer mit Bett ist sofort zu verm. Wallischei 39. 2 Tr. v. h. Eine Wohnung von 2 Stuben, Alkoven u. Küche ist Neue Straße 3 sofort zu verm.

Ein guter Pferdebestall für 2 auch 3 Pferde, nebst Wagenremise, sind St. Martin 31 sofort zu verm. Näh. b. Birth, Berlinerstr. 12.

Alten Markt 9 ist vom 1. April ein Laden und eine Wohnung zu vermieten. Näheres beim Wirth daselbst.

Ein ordentlicher Buchbindergehilfe wird sofort gesucht von Paradowski, Friedrichstraße Nr. 28.

Gebülde Wählerinnen finden sofort Beschäftigung Wilhelmstr. 26. Ein verheiratheter deutscher Hoffschmied, der auch in der Schlosserei und Reparatur von Maschinen bewandert ist, findet von George d. J. eine gute und dauernde Stellung auf dem Dom. Modrzej bei Stenschewo.

Vom 1. April 1869 wird bei bescheidenen Ansprüchen für 3 Mädchen im Alter von 12, 8 und 7 Jahren eine befähigte Erzieherin, evangelisch, aufs Land gesucht, die außer dem Elementarunterricht, in Englisch, Französisch, Polnisch, Musik und Handarbeit unterrichtet. Offerten, unter Abschrift der Zeugnisse, aus denen auch das zu beanspruchende Honorar zu ersichtlich, werden unter F. S. poste restante Gnesen erbeten.

Für mein Papiergeschäft suche ich einen Lehrling, welcher mindestens Ober-Tertia besucht hat, und schon schreibt zum sofortigen Antritt. D. Goldberg, Wilhelmstr. 22.

Ein tüchtiger Stellmacher sowie ein energischer Vogt finden zum 23. April c. Stellung auf dem Dom. Koltelnica.

Einem tüchtigen jüdischen Konfession, wird gesucht von S. Tucholski. Das Dominium Dalezyn sucht einen zuverlässigen Gärtner, der auch zugleich die Aufsicht der Forst mit übernimmt, desgleichen einen Ziegelbrenner, der es übernimmt, gute Ziegeln im Feldofen zu brennen.

Ein brauner Hühnerhund, hat sich am 2. d. Mts. auf dem Dom. Dembno eingefunden, und kann gegen Erstattung der Unkosten daselbst abgeholt werden.

Der deutsche Verein für Fabrikation von Ziegeln, Thonwaren, Kalk und Cement hält seine fünfte ordentliche General-Versammlung am 8. und 9. Februar 1869 zu Berlin, im Sitzungs-Saale der Polytechnischen Gesellschaft, Neue Friedrichsstrasse Nr. 35.

Beginn der Sitzung um 9 1/2 Uhr Morgens. Die geehrten Mitglieder, sowie Freunde dieser Fabrikation, welche dem Vereine beitreten wollen, werden hierzu eingeladen. Für Letztere werden die erforderlichen Eintrittskarten im Vereins-Bureau, Kesselstrasse Nr. 7 zu Berlin, gratis verabreicht.

Stenographischer Verein nach Stolze. Donnerstag d. 7. Abends Generalversammlung.

Inserate in sämtliche existierende Zeitungen werden zu Original-Preisen prompt besorgt. Bei grösseren Aufträgen Rabatt. Annoncenbureau von Eugen Fort in Leipzig.

Familien-Nachrichten. Entbindungs-Anzeige. Gestern Abend wurde meine liebe Frau Auguste, geb. Stammwisch, von einem derben Knaben glücklich entbunden, dies entfernten Freunden und Bekannten zur Nachricht. Pudewitz, den 5. Januar 1869. Louis Hemmerling, Apotheker.

Gestern Nachmittag 5 Uhr wurde meine liebe Frau Henriette, geb. Weder, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden. Posen, den 6. Januar 1869. Otto Hoppe.

In der Nacht vom 2. zum 3. sind mir zwei junge dreijährige Ochsen gestohlen worden. Der eine von den Ochsen ist roth, mit einer herzförmigen Blesse auf der Stirn, der andere schwarz mit einem hellen Maule und braunem Rücken. 10 Thaler Belohnung für den, der mir helfen wird, dieselben aufzufinden. Dom. Staw bei Strzalkowo. v. Lutomski.

Auswärtige Familien-Nachrichten. Verlobungen: Frä. Wilhelmine Wulff mit Frn. Friedrich Seifring Berlin, Frä. Clara Glaeslein mit Frn. Julius Balzer Brandenburg, Frä. Emilie Westphal mit Lehrer E. Dupré Langenhagen-Stettin, Frä. Ida v. Hindersin mit Hauptmann Richard Blume Berlin, Frä. Charlotte Edyardi mit Prem.-Lieutenant Schulze, Frä. Lina Hofold mit Ingenieur Emil Balgo Regenwalde, Frä. Elisabeth Beckmann mit Gerichtspräsident Georg Kachner Salzweil-Boetensleben, Frä. Louise Köhler mit Prem.-Lieutenant Conrad v. Mengell Salzweil-Julich, Frä. Manuela v. Ustar mit Lieutenant Freiherrn Clemens v. Kirchbach Braunschweig-Liegnitz, Frä. Marie Nonide mit Herrn Albert Boge Wittstock-Kiel, Frä. Clara Krappe mit Frn. Herrmann Müller Oberursel-Wien.

Verbindungen: Rektor Herrmann Kogoczny mit Frä. Hedwig Nettelbeck Liegnitz, Prem.-Lieutenant Herrmann Weincke mit Frä. Ella Drahm Berlin, Rechtsanwalt und Notar Emil Heine mit Frä. Elise von Rutowska Grätz-Loschen.

Geburten. Ein Sohn: Frn. Rob. Schred in Berlin, dem Bildhauer und Professor Julius Franz in Berlin, dem tgl. Bankdirektor

Dolph Schwarz in Memel, dem Apotheker B. Schmidt in Dblau, dem Oberstabsarzt Dr. Kreulle in Demmin, dem Hauptmann v. Wisfoll in Jülich. Eine Tochter: dem Hauptmann von der Logau in Berlin. Ein Sohn und eine Tochter: dem Stadt- und Kreisgerichtsrath Pannenberg in Danzig, dem Staatsanwalt Stebarth in Frankfurt a. O. Todesfälle: Kaufmann Hugo Baudach in Berlin, Frau Maria Berger geb. Hartmann in Berlin, Frau Minna Scheffler geb. Bergemann in Alt-Schöneberg, Frau Domänen-Rentmeister Caroline Hausdowski geb. Brose, früher verw. Jaenide in Grotzen a. D., Hauptm. a. D. Hugo Stöpel in Arnstadt, Frau Ober-Stabsarzt Dr. Emilie Weder geb. Schardt in Erfurt, Prediger Dorenburg Tochter Elisabeth Bendelin bei Havelberg, Herr Conrad v. Tieggenhennig Sohn Conrad in Wiesbaden, Hotelbesitzer Julius Eide in Rheyn.

Stadttheater in Posen. Mittwoch den 6. Jan. Gastspiel der Schlichtschulhäuser Miß Leopoldine Wader und Dr. Jackson Gaines aus Newyork. Hierzu: Hohe Politik. Lustspiel in 3 Akten von J. Rosen.

Donnerstag den 7. Jan. Bei aufgehobenem Abonnement. Benefiz und leichtes Gastspiel der Schlichtschulhäuser Miß Leopoldine Wader und Dr. Jackson Gaines. Hierzu: Adelaide. Genrebild mit Gesang in 1 Akt von Hugo Müller. Die alte Schachtel. Lustspiel in 1 Akt von G. v. Puttitz.

Lamberts Salon. Donnerstag den 7. Januar erstes Konzert der Violinvirtuosinnen Geschwister Frä. Emilie und Pauline Zewe, der Cellistin Frä. Emma Zewe und des Kapellmeisters Frn. Rud. Winter. Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 5 Sgr. Näheres die Plakate.

Volksgarten-Saal. Mittwoch den 6. und Donnerstag den 7. Januar großes Konzert. Entree 2 1/2 Sgr. Familienbillets zu 3 Personen 5 Sgr. Anfang 7 Uhr. Emil Zauwer.

Donnerstag den 7. Januar: Gisbeine bei E. Gierpka, Bergstraße 7.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Börse zu Posen am 6. Januar 1869. Des heutigen katholischen Feiertages wegen keine Börse. Weizen, Roggen, Hafer, Spiritus, etc. prices listed.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 5. Januar 1869, Vormittags 8 Uhr, 5 Fuß 4 Zoll. Am 6. nicht gemeldet.

Notiz.

Berlin, 5. Jan. Das Bundeskanzleramt hat den Antrag des Aeltesten-Kollegiums der hiesigen Kaufmannschaft, betreffend die Errichtung eines Bundeskonsulats in Prag, abgelehnt...

Wien, 4. Jan. Der ungarische Lloyd meldet: Die Untersuchung gegen Karageorgievich ist beendet. Nächste Woche beginnt das Zeugenverhör.

Paris, 4. Jan. Im Departement Manche wurde der Regierungskandidat Auvray mit 17,648 Stimmen gegen den Oppositionskandidaten Lenosl mit 10,751 Stimmen gewählt.

Paris, 4. Jan. Der 'Etendard' und das 'Publik' de mentiren die Nachricht, daß die Regierung an den französischen Gesandten in Madrid Instruktionen gesendet habe, die Kandidatur des Prinzen von Asturien zu unterstützen...

Lissabon, 3. Jan. Die Thronrede bei der Cortes-Eröffnung am 2. Januar spricht von energischen Maßregeln, welche die Regierung in Bezug auf die in Mozambique eingetretene Katastrophe ergreifen habe.

Florenz, 4. Jan. Die Ausführung des Wahlgesetzes geht in 57 Provinzen in Ordnung vor sich; in den übrigen Provinzen fanden einige Demonstrationen statt, welche

folglich unterdrückt wurden. Gestern überfielen Landbewohner Borgo S. Donnino, wurden jedoch durch die Truppen zerstreut. In Delago in der Provinz Florenz überfielen Landbewohner das Kommunal-Gebäude, welches von der Nationalgarde vertheidigt wurde.

London, 4. Jan. Nach einer Depesche, welche dem 'Morning Herald' von den Darbanellen zugeht, wird in Athen, ungeachtet der Konferenz, der Krieg als unvermeidlich angesehen.

Mussurus Pascha ist von Konstantinopel zurückgekehrt. Burlingame ist als Bevollmächtigter der chinesischen Regierung mit England über die Beobachtung der bestehenden Verträge übereingekommen.

Newyork, 22. Dez. Hr. Sumner hat beim Senate ein Memorandum eingebracht, welches Streichung des Wortes 'weiße' in den Naturalisations-Gesetzen beantragt.

Newyork, 1. Jan. Heute, als am Neujahrstage, ist die Börse geschlossen. Die Plantagen in der Nähe von Savannah werden von bewaffneten Reiterherden angegriffen und geplündert.

New-York, 3. Jannar. Bundesstruppen sind unter

Führung des Generals Doby nach Savannah abgegangen, um die Negerunruhen in den dortigen Pflanzungen zu unterdrücken.

Mexiko. Präsident Suarez hat gegen den Gesetzesentwurf, welcher freie Ausfuhr mexikanischer Metalle gestattet, sein Veto eingelegt.

Kairo, 18. Dez. Der Bicekönig fährt mit jedem Jahre europäische Sitten und Gebräuche immer mehr ein. Im laufenden Jahre hat er das Polizeiwesen nach früherem ägyptischen Muster einrichten lassen...

Übersicht

der in Posen ankommenden und abgehenden Posten.

Table with columns for 'Ankommende Posten' and 'Abgehende Posten', listing various routes and times.

Fonds- u. Aktienbörsen.

Berlin, den 5. Januar 1869.

Preussische Fonds.

Table listing various Prussian bonds and stocks with their respective values and symbols.

Ausländische Fonds.

Table listing foreign bonds and stocks from various countries like Russia, Austria, and Prussia.

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilsgemeine.

Table listing bank and credit stocks and shares from various institutions.

Prioritäts-Obligationen.

Table listing priority obligations from various regions and companies.

Eisenbahn-Aktien.

Table listing railway stocks from various lines and companies.

Gold, Silber und Papiergeld.

Table listing gold, silver, and paper money values and exchange rates.

Troymed abermals bessere Wiener und Pariser Kurse anfangen, war doch die Börse heute auf Spekulationen große Realisationslust herrschte. Ueberhaupt übten die Realisationen heute einen Druck auf die Anfangskurse...

Breslau, 5. Januar. Auf höhere auswärtige Notierungen eröffnete die Börse mit höheren Kursen, namentlich der östreich. Papiere. Im ferneren Verlauf des Geschäfts wurde jedoch die Stimmung zum Theil durch Realisation veranlaßt...

Frankfurt a. M., 5. Januar, Abends. Effekten-Societät. Amerikaner 79 1/2, Kreditaktien 24 1/2, Feuerfreie Anleihe 52 1/2, 1860er Loose 78 1/2, Lombarden 207, Nationalanleihe 54 1/2, Anleihe de 1859 63 1/2, Staatsbahn 306 1/2, Schwanken.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Frankfurt a. M., 5. Januar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten. Best. Nach Schluß der Börse flau: Kreditaktien 24 1/2, Staatsbahn 307 1/2, Lombarden 207 1/2, Schluszkurse 6%, Verein. St.-Anl. pro 1882 79 1/2, Türken - Destr. Kreditaktien 25 1/2, Destr. franz. St.-B. Aktien 309 1/2, 1860er Loose 79 1/2, 1861er Loose 114 1/2, Lombarden -